

## Making Mysticism. *Theologia mystica* als historische Kategorie der Wissensordnung in der Katalogisierungspraxis der Erfurter Kartause\*

MARIEKE ABRAM (Freiburg i. Br.), GILBERT FOURNIER (Freiburg i. Br.)  
und BALÁZS J. NEMES (Freiburg i. Br.)

„Der Kartäuserorden ist bislang ein Stiefkind der Mediävistik geblieben“, stellte Wolfram D. Sexauer 1978 fest<sup>1</sup>. Auch wenn diese Beobachtung aus Sicht verschiedener mediävistischer Einzeldisziplinen mittlerweile als überholt gelten darf, ließ sie sich in Bezug auf die Germanistik zwanzig Jahre später erneuern: „Die deutsche Philologie hat das literarische Erbe der Kartäuser offiziell nicht angetreten“<sup>2</sup>. An dieser Diagnose hat sich seitdem nicht viel geändert. Wohl sind in den letzten zwanzig Jahren Beiträge erschienen, die sich ausgewählten Zeugen kartäusischer Handschriften- und Textkultur sowie der deutschsprachigen Literatur kartäusischer Provenienz widmen<sup>3</sup>, eine so breite Aufmerksamkeit

---

\* Der vorliegende Beitrag ist im Rahmen des DFG-Projektes ‚Making Mysticism. Mystische Bücher in der Bibliothek der Kartause Erfurt‘ (Projektleitung: Dr. Balázs J. Nemes, Deutsches Seminar/Germanistische Mediävistik, Universität Freiburg und Dr. Antje Kellersohn, Universitätsbibliothek Freiburg) entstanden. Wir danken Dr. Susanne Bernhardt und Christopher Martin für die korrigierende Durchsicht des Manuskripts.

<sup>1</sup> W. D. Sexauer, Frühneuhochochdeutsche Schriften in Kartäuserbibliotheken. Untersuchungen zur Pflege der volkssprachlichen Literatur in Kartäuserklöstern des oberdeutschen Raums bis zum Einsetzen der Reformation, Frankfurt a. M. 1978, 19.

<sup>2</sup> C. Fasbender, Die deutsche Philologie und das Erbe der Kartäuser, in: J. Ganz/M. Früh (eds.), Das Erbe der Kartäuser, Salzburg 2000, 134–146, hier 134.

<sup>3</sup> Cf. etwa N. F. Palmer, Beobachtungen zu einer Gruppe von schwäbischen Mystik-Handschriften des 15. Jahrhunderts, in: W. Haug/W. Schneider-Lastin (eds.), Deutsche Mystik im abendländischen Zusammenhang, Tübingen 2000, 605–652; C. Fasbender, ‚Von der Wiederkehr der Seelen Verstorbener‘. Untersuchungen zur Überlieferung und Rezeption eines Erfolgstextes Jakobs von Paradies, Heidelberg 2001; B. J. Nemes, Ein wieder aufgefundenes Exzerpt aus Mechthilds von Magdeburg ‚Lux divinitatis‘, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 137 (2008), 354–369; R. Wetzel: *Spricht maister Eberhart*. Die Unfestigkeit von Autor, Text und Textbausteinen im Cod. Bodmer 59 und in der Überlieferung weiterer mystischer Sammelhandschriften des 15. Jahrhunderts, in: B. Fleith/R. Wetzel (eds.), Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter. Studien und Texte, Berlin 2009, 301–325; H. Riedel-Bierschwale, Das ‚Laiendoctrinal‘ des Erhart Groß. Edition/Untersuchung, Münster 2009; W. Williams-Krapp, ‚Frauenmystik‘ in Nürnberg. Zu einem bisher unbekanntem Werk des Kartäusers Erhart Groß, in: R. Bentzinger e. a. (eds.), Grundlagen. Forschungen, Editionen und Materialien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Stuttgart 2013, 181–195. Ergänzend kommen germanistische Untersuchungen hinzu, die die Überlieferung und Rezeption jener Autoren und Werke (Tauler, Ruusbroec, ‚Geistbuch‘, ‚Theologia deutsch‘ etc.)

wie etwa der volkssprachigen Textkultur der Dominikanerinnen und der Dominikaner ist den Kartäusern in der Germanistik jedoch nicht zuteilgeworden.

An der Erforschung der Erfurter Kartause, die einen „kolossale[n]“, „auch für Germanisten attraktive[n] Gegenstand“<sup>4</sup> darstellt, zeigt sich, dass es sich hier um ein echtes Desiderat handelt. Die Tatsache, dass sie als Literaturraum bislang nicht ins Blickfeld der germanistischen Forschung gerückt ist, lässt sich wohl damit erklären, dass es bis auf Jakob von Paradies, Johannes Hagen und einen als Bruder N. bekannt gewordenen Kartäuser keinen Erfurter unter den Autoren des Ordens gibt, der als Verfasser deutschsprachiger und/oder als Übersetzer lateinischer Schriften bezeugt wäre<sup>5</sup>. Tatsächlich bietet die Erfurter Kartause ein innovatives Forschungsfeld für die Germanistik in erster Linie nicht über ihre Hausautoren, sondern vor allem über ihre heute in alle Winde verstreute Büchersammlung bzw. ihren Katalog, den Volker Honemann als „den wohl umfangreichsten und von seiner Struktur wie der Erschließungstiefe wohl anspruchsvollsten Bibliothekskatalog des Mittelalters“<sup>6</sup> charakterisiert hat. Dieser vom Bibliothekar Jakob Volradi († 1498) um 1475 angelegte und von mehreren Mitarbeitern (darunter auch der oben genannte Bruder N.) bis in die 1520er Jahre weitergeführte Standortkatalog sollte dem beträchtlichen Bücherzuwachs Rechnung tragen, der unter dem Priorat von Johannes Rötlos (1414–1449) einsetzte und sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts intensivierte<sup>7</sup>. Er tritt uns in einer zusammengesetzten Handschrift (Erfurt, Bistumsarchiv, Hs. Hist. 6) entgegen, die nicht nur Erschließungshilfen zum Standortkatalog, sondern auch eine Reihe von Beitexten enthält, deren Verhältnis zueinander und vor allem

---

in diachroner Perspektive behandeln, die auch im Bibliotheksbestand der Erfurter Kartause vertreten waren.

<sup>4</sup> C. Fasbender, Erfurt, in: M. J. Schubert (ed.), *Schreiborte des deutschen Mittelalters. Skriptorien – Werke – Mäzene*, Berlin–Boston 2013, 119–149, hier 119.

<sup>5</sup> Zu Johannes Hagen und Jakob von Paradies siehe die entsprechenden Artikel im ‚Verfasserlexikon‘ (2. Aufl., ed. K. Ruh). Zu Bruder N. als Verfasser einer deutschsprachigen Predigt zum 25. Sonntag nach Pfingsten „über die fünf Gärten“ (*de quinque ortulis*) cf. M. Eifler, „Ich habe sehr neugierig gesucht und gelesen und fast alle Bücher der Bibliothek unseres Hauses durchgelesen“. Beobachtungen zur Lektüre- und Studienpraxis in der Erfurter Kartause am Beispiel der Sammelhandschrift des Bruders N., in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt* 73 (2012), 103–132, hier 118, 127. Für einen Überblick über die germanistisch relevanten Autoren des Kartäuserordens cf. H. Rupprich, *Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock*, vol. 1, neubearb. von H. Heger, München <sup>2</sup>1994, 325–328.

<sup>6</sup> V. Honemann, *Erfurter Kartäuser als Literarhistoriker. Die ‚Literaturkundliche Übersicht‘ des ‚Registrum librarie‘ der Kartause Salvatorberg*, in: M. J. Schubert e. a. (eds.), *Mittelalterliche Sprache und Literatur in Eisenach und Erfurt*, Frankfurt a. M. 2008, 40–67, hier 40.

<sup>7</sup> Erahnen lässt sich dieser Zuwachs aus der Tatsache, dass das einst einem „Passionale in theutonico“ (alte Signatur: G 29) beigelegte, seit 1836 jedoch verschollene Bücherverzeichnis von 1412 die Zahl der damals verfügbaren Bücher mit 321 angibt, cf. P. Lehmann (ed.), *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, vol. 2: *Bistum Mainz, Erfurt, München* 1928, 373,1 sq. Hundert Jahre später beläuft sich der durch den Katalog dokumentierte Bestand auf mehr als 1000 Exemplare.

zum Standortkatalog einer genaueren kodikologischen und inhaltlichen Untersuchung bedarf<sup>8</sup>.

In seiner 1928 vorgelegten Edition hat Paul Lehmann (nt. 7) den Inhalt von Hs. Hist. 6 insofern selektiv wiedergegeben, als er den Standortkatalog, das Schlagwortregister und die literaturkundliche Übersicht zwar mitgeteilt, das ‚Prohemium longum‘ jedoch übergangen hat<sup>9</sup>. Auch den Standortkatalog selbst hat er nur unvollständig ediert. So wurden etwa die einleitenden Erläuterungen zu bestimmten Signaturengruppen nur partiell abgedruckt (siehe dazu weiter unten). Dies hat sich als eine Fehlentscheidung erwiesen, denn auch und gerade das von Lehmann Ausgeblendete lässt darauf schließen, dass weiten Teilen des Standortkatalogs ein kompositorisch wohl durchdachtes, in Form von Erläuterungen reflektiertes und auf geistliche Vervollkommnung, genauer: auf die Teilhabe an den Geheimnissen der *theologia mystica* ausgerichtetes theologisches Ordnungssystem zugrunde liegt<sup>10</sup>. Dabei handelt es sich um ein im deutschsprachigen Raum besonderes Modell der Organisation einer spätmittelalterlichen Bibliothek, das von seiner Anlage her, welche auf ein spirituelles Vollkommen-

<sup>8</sup> Auf den ursprünglich in 18 Signaturengruppen eingeteilten Standortkatalog (foll. 1\*r–v, 43r–143v) folgt eine literaturkundliche Übersicht (foll. 148v–170v), die aus einer zunächst chronologisch, dann systematisch (nach den geistlichen Orden) geordneten Autorenliste mit bio-bibliographischen Informationen besteht. An Erschließungshilfen wird dem Leser zudem ein in drei Teilen über die Handschrift verteiltes, unvollendet gebliebenes Schlagwortregister geboten (foll. 1v–12v, 175v–181v, 264r–287r). Auf den restlichen Blättern stehen folgende Texte: Auszüge aus ‚De laude scriptorum‘ des Johannes Trithemius (foll. 2\*r–3\*r), das sog. ‚Prohemium longum‘ (foll. 13r–42v), die (angebliche) Abschrift des Aristee-Druckes ‚Tractatus de 72 interpretibus‘ (foll. 171r–175r), ein Auszug aus Ps.-Burlleys ‚Liber de vita et moribus philosophorum‘, cap. 75 (fol. 175r) und der Kölner Druck von Werner Rolevincks ‚Fasciculus temporum‘ von 1481 (foll. 182r–263r). Für das vollständige Digitalisat von Jakob Volradis ‚Registrum librarie‘: cf. URL: <<http://dlub.uni-freiburg.de/diglit/hs-hist-6>> bzw. <<https://making-mysticism.org/mirador>> (Stand: 09.06.2020).

<sup>9</sup> Nachträglich ediert von A. Märker, Das ‚Prohemium longum‘ des Erfurter Kartäuserkatalogs aus der Zeit um 1475. Edition und Untersuchung, 2 voll., Bern e.a. 2008. Zum ‚Prohemium‘ cf. D. Wassermann, Wissenschaft und Bildung in der Erfurter Kartause im 15. Jahrhundert. Ein anonymes Kommentar aus dem Bibliothekskatalog von St. Salvatorberg, in: J. Helmuth/H. Müller (eds.), Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, vol. 1, München 1994, 483–503; A. Märker, Schweigen und Lesen. Das ‚Prohemium longum‘ des Erfurter Kartäuserkatalogs als Wissenschaftspropädeutik am Ende des 15. Jahrhunderts, in: S. Lorenz (ed.), Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser. Festgabe zum 65. Geburtstag von Edvard Potkowski, Stuttgart 2002, 383–397.

<sup>10</sup> Cf. J. de Ghellinck, Les catalogues des bibliothèques médiévales chez les chartreux et un guide de lectures spirituelles, in: *Revue d'ascétique et de mystique* 25 (1949), 284–298; E. von Ivánka, Apex mentis. Wanderung und Wandlung eines stoischen Terminus, in: *Zeitschrift für katholische Theologie* 72 (1950), 129–176; E. Kleineidam, Die theologische Richtung der Erfurter Kartäuser am Ende des 15. Jahrhunderts. Versuch einer Einheit der Theologie, in: E. Kleineidam/H. Schürmann (eds.), *Miscellanea Erfordiana*, Leipzig 1962, 247–271 (in überarbeiteter Form wieder abgedruckt unter dem Titel: Die Spiritualität der Kartäuser im Spiegel der Erfurter Kartäuser-Bibliothek, in: M. Zadnikar/A. Wienand (eds.), *Die Kartäuser. Der Orden der schweigenden Mönche*, Köln 1983, 185–202); E. von Ivánka, Plato Christianus. Übernahme und Umgestaltung des Platonismus durch die Väter, *Einsiedeln* 1964, 315–317; Märker, ‚Prohemium longum‘, vol. 1 (nt. 9), 473–499.

heitskonzept abzielt, allein mit der ‚Tabula librorum‘ des Renaud de Béthencourt, Novizenmeister der Abtei Saint Denis bei Paris († um 1395), verglichen werden kann<sup>11</sup>. Der Bibliothekskatalog ebenso wie die Zusammensetzung der Bibliothek der Erfurter Kartause stellen demnach ein diskursgeschichtlich herausragendes Paradigma einer kulturellen Wissensformation dar, dessen Erforschung einen wichtigen Beitrag zu aktuellen Debatten um die religiöse Schriftkultur des Spätmittelalters zu leisten verspricht.

Bemerkenswert für einen Altgermanisten ist die Präsenz volkssprachigen Schrifttums vor allem in jenen Teilen des Katalogs, die nach heutiger Nomenklatur mystische Literatur erfassen<sup>12</sup>. Es scheint, als hätte der Bibliothekar deutsche Texte in die vorherrschend lateinische Bibliothek der Mönche aufgenommen, weil sie ‚mystische‘ Texte waren (die oben genannte ‚Tabula librorum‘ des Renaud de Béthencourt weist dagegen keine volkssprachigen Schriften auf)<sup>13</sup>. Sollte bei der Konstruktion der Bibliothek tatsächlich ein Wissen über den Zusammenhang von Volkssprachlichkeit und ‚Mystik‘ vorhanden gewesen sein, so wäre dieser Befund aus kulturhistorischer Sicht von außerordentlichem Gewicht, ließe sich doch damit zeigen, dass angesichts einer weitgehenden und selbstverständlichen Dominanz des Lateins die Volkssprache als kulturell bewährtes sprachliches Medium der zur Debatte stehenden Texte auch im Rahmen einer lateinischen Mönchsbibliothek akzeptiert wurde. Wie die entsprechenden Texte im Katalog und den darin verzeichneten Handschriften als ‚mystische‘ Texte präsentiert werden und was das ‚Mystische‘ an diesen und anderen Texten im Verständnis des Bibliothekars ausmacht, gilt es im Rahmen des Freiburger DFG-Projektes ‚Making Mysticism. Mystische Bücher in der Bibliothek der Kartause Erfurt‘ (2018–2021) zu klären, dessen Vorstellung der vorliegende Beitrag gewidmet ist<sup>14</sup>.

<sup>11</sup> Zu der in den 1960er Jahren entdeckten ‚Tabula‘, deren geistliches Vollkommenheitskonzept sich an der Drei-Wege-Lehre des Dionysius Areopagita orientiert, cf. A. Vernet, Renaud de Béthencourt, un programme de lectures spirituelles à l’abbaye de Saint-Denis à la fin du XIV<sup>e</sup> siècle (1972), in: id., *Études médiévales*, Paris 1981, 346–349; D. Nebbiai-Dalla Guarda, La ‚Tabula librorum‘ de Renaud de Béthencourt, in: *Archives d’histoire doctrinale et littéraire du Moyen Âge* 54 (1987), 103–170 (mit Edition); ead., Des rois et des moines. Livres et lecteurs à l’abbaye de Saint-Denis (XIII<sup>e</sup>–XIV<sup>e</sup> siècle), in: F. Autrand e. a. (eds.), *Saint-Denis et la royauté*, Paris 1999, 355–374.

<sup>12</sup> Deutschsprachiges fand ansonsten vor allem in die für deutsche Texte reservierte, heute nicht mehr vorhandene Signaturengruppe Q Eingang, cf. Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 235.

<sup>13</sup> Einen guten Überblick über die (spärliche) Präsenz deutschsprachiger Texte in jenen systematischen Katalogen, die in der Reihe ‚Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz‘ erschienen sind, gibt C. Bauer, *Geistliche Prosa im Kloster Tegernsee. Untersuchungen zu Gebrauch und Überlieferung deutschsprachiger Literatur im 15. Jahrhundert*, Tübingen 1996, 33–37. Cf. in diesem Zusammenhang auch B. J. Nemes, *Eckhart lesen – mit den Augen seiner Leser. Historisch mögliche Eckhart-Lektüren im Augustinerchorherrenstift Rebdorf*, in: *Jahrbuch der Meister Eckhart Gesellschaft* 11 (2017), 165–195 (mit weiterführender Literatur zum Thema ‚Laienbrüderbibliotheken‘).

<sup>14</sup> Für weiterführende Informationen cf. URL: <<https://making-mysticism.org>> (Stand: 09.06.2020). Dieses in Zusammenarbeit mit der Abteilung eScience der Universitätsbibliothek

Von besonderer Bedeutung für das Freiburger Projekt ‚Making Mysticism‘ sind die Signaturengruppen D (als Teil der Signaturenklasse DEF) und I, in denen Autoren und Werke der, so wörtlich, mystischen Theologie (*theologia mystica*)<sup>15</sup> und der Visions- und Offenbarungsliteratur (*revelationes*) verzeichnet sind. Anders als der Bibliothekskatalog der Erfurter Kartäuser, der eine dezidierte Unterscheidung zwischen Büchern zur *theologia mystica* auf der einen Seite und der *revelationes* auf der anderen Seite vornimmt, werden die entsprechenden Texte beider Gruppen in der aktuellen Forschung eher unter dem einen, weiten Begriff der ‚Mystik‘ subsumiert. Diese Konstellation lenkt den Blick auf die historischen Anfänge der Kategorienbildung ‚mystisch‘. Sie zu erforschen, ist nicht nur für die philologische, sondern auch für die theologie- und philosophiegeschichtliche Forschung des Mittelalters bis hin zur Neuzeit relevant. Der Erfurter Bibliothekskatalog bietet die Gelegenheit, anhand historisch bezeugter Bibliotheksbestände und der sie bestimmenden diskursiven Ordnungen – also fernab aller anachronistischen Kategorisierungen – dem ‚Making mysticism‘ nachzugehen. Es gilt zu fragen, wie die *theologia mystica* im Katalog als historische Ordnungskategorie konstituiert wird und wie sie sich als solche zur (literatur-)historiographischen Beschreibungskategorie ‚Mystik‘ verhält.

Diese Forschungsaufgabe wurde in den letzten Jahren mit wachsendem Nachdruck angemahnt<sup>16</sup>, aber bis heute nicht in Angriff genommen. Man hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass sich eine genaue Untersuchung der Spezifika der mittelalterlichen Überlieferung als ergiebig erweisen könnte, um dem zeitgenössischen Verständnis von mystischer Literatur auf die Spur zu kommen<sup>17</sup>. Auch wurde der Blick auf die Organisation von mittelalterlichen

---

Freiburg aufzubauende Portal stellt eine kollaborative Arbeitsumgebung dar, in die nicht nur die im Rahmen des Projektes erhobenen Forschungsdaten und die erarbeiteten Forschungsergebnisse, sondern u.a. auch das Digitalisat des mittelalterlichen Bibliothekskatalogs, die virtuelle Rekonstruktion der projektrelevanten Signaturengruppen und deren genetische Edition implementiert werden.

<sup>15</sup> Bei Begriffen, die dem Katalog wörtlich entnommen sind, wird die dort verwendete Schreibweise übernommen und in den Nominativ bei Erhaltung des Numerus übertragen. Wortwörtliche Zitate werden mit Anführungszeichen eigens gekennzeichnet.

<sup>16</sup> Cf. C. Burger, Hildegard von Bingen – eine Mystikerin? Visionen und Streben nach der Einigung mit Gott im hohen Mittelalter – theologische Reflexion über Mystik und demütige Bußhaltung im späten Mittelalter, in: Ä. Bäumer-Schleinkofer (ed.), Hildegard von Bingen in ihrem Umfeld, Würzburg 2001, 123–136; id., Mystische Vereinigung – erst im Himmel oder schon auf Erden? Das Doppelgesicht der geistlichen Literatur im 15. Jahrhundert, in: B. Hamm/V. Leppin (eds.), Gottes Nähe unmittelbar erfahren. Mystik im Mittelalter und bei Martin Luther, Tübingen 2007, 97–110; B. Hamm, ‚Gott berühren‘. Mystische Erfahrung im ausgehenden Mittelalter. Zugleich ein Beitrag zur Klärung des Mystikbegriffs, in: *ibid.*, 449–473; id., Der Weg zum Himmel und die nahe Gnade: Neue Formen der spätmittelalterlichen Frömmigkeit am Beispiel Ulms und des Mediums Einblattdruck, in: U. Hascher-Burger e. a. (eds.), *Between lay piety and academic theology*, Leiden–Boston 2010, 453–496.

<sup>17</sup> Cf. W. Williams-Krapp, *Wir lesent daz vil in sölichen sachen swerlich betrogen werdent*. Zur monastischen Rezeption von mystischer Literatur im 14. und 15. Jahrhundert, in: E. Schlotheuber e. a. (eds.), *Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen*, Göttingen 2008, 263–278, hier 267; id., *Mystikdiskurse und mystische Literatur im 15. Jahrhundert*, in: F. Löser e. a. (eds.), *Neuere Aspekte germanistischer Spätmittelalterforschung*, Wiesbaden 2012, 261–285, hier 262.

Bibliothekskatalogen gelenkt, könnte doch, so Burkhard Hasebrink, die Diskussion um den Mystikbegriff sehr davon profitieren, „die Verwendung des Begriffs ‚mystisch‘ gerade in einem bibliotheksgeschichtlichen Kontext, in dem es um Kategorien von kulturellen Wissensordnungen geht, auf seine spezifischen Verwendungsweisen hin zu untersuchen“<sup>18</sup>. Dass sich die Erfurter Kartause und ihr Bibliothekskatalog für eine solche Untersuchung besonders eignen, macht die von Hasebrink entdeckte Handschrift der Armutspredigt Meister Eckharts deutlich, denn „sie hatte ihren historischen Ort in einer Bibliotheksabteilung für Bücher mystischer Theologie“, deren Profil „erst noch zu beschreiben [wäre]“<sup>19</sup>. Dass eine solche Beschreibung durchaus lohnend sein kann, offenbart die vor allem unter Philosophiehistorikern nicht abschwellende Diskussion um die Frage, wie mystisch eigentlich Eckhart ist. Umso spannender ist es, wenn eine – wohlgemerkt – deutsche Predigt Eckharts im Spätmittelalter unter der bibliothekarischen Ordnungskategorie ‚mystisch‘ erfasst wird. Es stellt sich die Frage, was sich aus der Sicht historisch bezeugter Bibliotheksbestände und der sie bestimmenden diskursiven Ordnungen über ‚Mystik‘ sagen und wie sich diese historisieren lässt.

Der vorliegende Beitrag ist in drei Teile gegliedert. In Teil I steht die Wissensordnung, auf der der Katalog basiert, im Zentrum. Zunächst werden die Signaturengruppen A–Q des Katalogs mit ihren thematischen Ausrichtungen vorgestellt und dann die vier Ordnungsprinzipien erläutert, mit denen die Erfurter Bibliothekare die Signaturen und den Buchbestand erschlossen haben. In Teil II wird der konzeptionelle Bezug zwischen Signaturengruppe und Bücherbeschreibungen am Beispiel der Signaturengruppe D aufgezeigt und die Systematik der Inhaltsaufnahme eines Buches beschrieben, mit deren Hilfe der Katalog ein ganz eigenes geistliches Profil entwickelt. Teil III setzt an einem der Ordnungsprinzipien des Katalogs an und skizziert thesenhaft dessen Relevanz für die Schreib- und Kompilationspraxis der Kartause. Anhand einer der Textsorten (*revelationes*), die für die Signatur I konstitutiv ist, gilt es zu zeigen, dass es neben dem Katalog weitere Ebenen in der hier als Text- und Deutungsraum begriffenen Bibliothek gibt, die für die Frage nach der Mystik als historische Kategorie der Wissensordnung der Erfurter Kartause aufschlussreich sind.

## I. Die Wissensordnung im Katalog

Die Erfurter Bibliothekare stützten sich bei der Strukturierung des Katalogs auf den Vergleich mit der Architektur eines *edificium spirituale* oder einer *fabrica*

<sup>18</sup> B. Hasebrink, *Sermo profundissimus*. Die Armutspredigt Meister Eckharts im Spiegel einer Handschrift aus der Kartause Erfurt, in: *figurationen* 8.1 (2007), 47–59, hier 51. Cf. in Bezug auf die Verortung von ‚Frauenmystik‘ in der Signaturengruppe I auch B. J. Nemes, Mechthild im mitteldeutschen Raum. Die Moskauer Fragmente und andere Handschriftenfunde zur Rezeption des ‚Fließenden Lichts der Gottheit‘ und seiner lateinischen Übersetzung, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 142 (2013), 162–189, hier 185–188.

<sup>19</sup> B. Hasebrink, Die ‚Armutspredigt‘ in der Kartause Erfurt. Ein Fundbericht, in: *Jahrbuch der Meister Eckhart Gesellschaft* 2 (2008), 269–275, hier 271.

*sive domus spiritualis*<sup>20</sup>. Hierbei handelt es sich um eine Architektur, die der Bibliothekar Volradi und seine Mitarbeiter, wie Bruder N., angewandt haben, um den Bücherbestand der Bibliothek und die darin enthaltenen Wissensgebiete systematisch zu ordnen<sup>21</sup>. Um diese Wissensordnung besser zu verstehen, soll zunächst die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Signaturengruppen und ihre Themengebiete gerichtet werden, bevor erörtert wird, wie diese den Katalog als spirituelles Haus konstituieren.

### 1. Die thematische Ausrichtung der Signaturengruppen

Die nachfolgende Tabelle bietet eine vorläufige Übersicht über die zentralen Bestandteile des Erfurter Katalogs. Die Gliederung der Tabelle umfasst vier Spalten: Die erste Spalte listet die erhaltenen Signaturengruppen von A bis O<sup>22</sup> auf; die zweite gibt die Anzahl der vergebenen Signaturen pro Gruppe an<sup>23</sup>; die dritte bietet den Folioumfang der Einleitungen zu den einzelnen Signaturengruppen<sup>24</sup> und der auf die Einleitungen folgenden Bücherbeschreibungen; die vierte informiert über die thematische Ausrichtung jeder Signaturengruppe.

Signaturengruppe	Anzahl der vergebenen Signaturen	Erfurt, BA, Hs. Hist. 6 Einleitungen & Beschreibungen		Thema
A	63	41v–43r, 41*r–v	43r–50r	corpus iuris canonici cum apparatus et collectis summaris
B	58	50v–53v	54r–55v	biblie textus cum concordantiis et directoriis

<sup>20</sup> Der Vergleich mit dem spirituellen Haus ist an vielen Stellen im Katalog zu finden, beispielsweise: Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 43r, 52r, 67r, 67v, 82r, 100r, 122r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 248,28; 249,1; 271,1,5,17–18; 272,2; 297,11; 298,17–18,22; 338,20; 375,21–22,25,31,37–38; 376,7; 441,24–27.

<sup>21</sup> Kleineidam, *Spiritualität*, in: Zadnikar/Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 188.

<sup>22</sup> In der Gesamtübersicht werden noch die Signaturengruppen OO, P und Q angekündigt, doch sind diese Katalogteile heute nicht mehr erhalten, cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 1\*v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 235,40–236,4, 243,10,38–41; cf. Eifler, *Beobachtungen* (nt. 5), 107.

<sup>23</sup> Hinsichtlich der Anzahl der Signaturen weisen wir darauf hin, dass unsere Zählung die Nummerierung im Katalog wiedergibt. Die eigentliche Anzahl der Signaturen ist jedoch höher. Vielfach haben die Bibliothekare nicht nur, beispielsweise, eine Signatur A 3 vergeben, sondern diese in A 3 *primo* und A 3 *secundo* aufgeteilt. Ferner gibt es Fälle, in denen Signaturen übersprungen, überklebt und radiert wurden oder verloren gingen. Auch blieben einige Signaturen leer. Eine präzise Auflistung wird zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden.

<sup>24</sup> Bei der Folioangabe der Einleitungen in der Tabelle wird noch nicht zwischen den verschiedenen Kategorien von Einleitung unterschieden. So zeigt sie noch nicht, wie die Einleitungen und die nachfolgenden Beschreibungen ineinander übergehen. Auch sei hier bemerkt, dass die Tabelle verschiedene Details nicht widerspiegelt, da wir für die umfassende Charakterisierung der Einleitungen und der Systematik des Katalogs noch weitere Untersuchungen anstreben.

Signaturen- gruppe	Anzahl der vergebenen Signaturen	Erfurt, BA, Hs. Hist. 6 Einleitungen & Beschreibungen		Thema
C	110	58r–v	59r–64r	commenta et expositiones bible
DEF		67r		<i>Einleitung zu D, E und F</i>
D	20	67v–69v	69v–74r	libri pro theologia occulta divini- sima, que dicitur mistica
				<i>Nachwort zu D auf fol. 74r</i>
DF	15	74v	74v–75r	<i>Additionen zu D und F</i>
E	40	76r–77r, 76*r	77v–80r	secunda via anagogica per commu- nem et scholasticam theologiam
F	97	82r–83v	84r–93v	tertia via anagogica per compunctio- nes, meditationes, puras orationes, sedulas devotiones et gratiarum actiones
G	33	94r	95r–98 <sup>2</sup> v	libri historiarum tam veteris quam novi testamenti, passionalia, croni- ce, legende sanctorum, gesta et doc- trine philosophorum
H	150	99r–100r, 99*r–99**v	100v–117v	sensus tropologicus, moralitas
I	18	118r	118r–119r	exempla, revelationes
K	24	119v	120r–121v	ars medicina
L	117	122r	122r–132Dv	doctores approbati
M	32	134r	134r–135r	vocabularia, grammaticalia
N	51	136Ar	136Av– 136Cv	artes liberales, scientie speculative, scientie naturales
O	119	139r	139r–143v	sermones sacri

Hinsichtlich der Einleitungen sei bemerkt, dass diese in drei Kategorien eingeteilt werden können<sup>25</sup>. Alle Signaturengruppen haben kurze Einleitungen, die nur wenige Zeilen in Auszeichnungsschrift umfassen und die thematische Ausrichtung der jeweiligen Signatur umreißen. Ergänzend dazu gibt es bei vielen Signaturen weiterführende, nicht in Auszeichnungsschrift verfasste Erläuterungen, die von ihrem Umfang her einige Zeilen bis mehrere Seiten umfassen können. Besonders lange Einleitungen haben die Bibliothekare für A, B, C, D, E, F und H geschrieben. Sie zeichnen sich nicht nur durch ihren Umfang, son-

<sup>25</sup> Das DFG-Projekt ‚Making Mysticism‘ plant eine Edition der Einleitungen zu allen Signaturengruppen (inkl. dem Nachwort zu D), die Lehmann 1928 teilweise nur unvollständig ediert hat. Die geplante Edition wird zudem eine differenziertere Typologie der verschiedenen Einleitungen und Informationen über deren Quellen bieten. Zur Besonderheit der Einleitungen der Signaturengruppen cf. de Ghellinck, *Les catalogues* (nt. 10), 287.

dern auch durch ihre Struktur aus, denn sie wurden – Mosaiktraktaten nicht unähnlich – aus thematisch passenden Zitaten zusammengesetzt. Ferner gibt es den Fall der Signaturengruppen übergreifenden Einleitung, die die betroffenen Signaturen (konkret: D, E und F) zusätzlich als eine Einheit ankündigt. Zuletzt sei auf einen Sonderfall hingewiesen: Zu D gibt es nicht nur eine Einleitung, sondern auch noch ein Nachwort.

Schon allein der Umfang bestimmter Einleitungen ist ein aussagekräftiges Indiz dafür, dass die Wissensordnung im Katalog vor allem auf das kanonische Recht (A), die Bibel (B), Bibelkommentare (C) und die mystische Theologie (D) mit ihren beiden Wegen (E und F) sowie die Bücher, die dem tropologischen Sinn (H) dienen, ausgerichtet wurde. Diese Signaturengruppen setzen zugleich als Bauelemente gemeinsam das spirituelle Haus zusammen. Bei der Lektüre der Einleitungen wird deutlich, dass alle Signaturengruppen in Beziehung zu dieser in Form einer Architekturmetapher präsentierten Wissensordnung stehen. Aus diesem Grund lohnt sich der kursorische Blick auf die thematische Ausrichtung der einzelnen Signaturengruppen von A bis Q, die hauptsächlich auf die kurzen Einleitungen und die Gesamtübersicht beschränkt bleibt<sup>26</sup>.

In der kurzen Einleitung zur Signaturengruppe A wird auf einen Bücher-schrank (*armarium*) verwiesen, der Werke aus dem kanonischen Recht (*corpus iuris canonici*) und die damit einhergehenden Apparate (*apparatus*), *summaria* und *summe* umfasst<sup>27</sup>. In der anschließenden Signaturengruppe B werden Bibeltexte mitsamt den einschlägigen Konkordanzen und *directoria* beschrieben und dem historischen Schriftsinn der Bibelexegese zugeordnet<sup>28</sup>. Inhaltlich betrachtet ist B mit der Signaturengruppe C verknüpft, die Kommentare und Expositionen zur Bibel enthält und die mit dem allegorischen Schriftsinn verbunden wird<sup>29</sup>.

Eine enge inhaltliche Verwandtschaft zeichnet auch die Signaturengruppen D, E und F aus, wofür unter anderem die gemeinsame Einleitung steht<sup>30</sup>. Laut dieser gemeinsamen Einleitung bieten D, E und F Lektürestoff für die andächti-

<sup>26</sup> In den kurzen und langen Einleitungen wird unterschiedlich ausführlich auf die thematische Ausrichtung einer Signaturengruppe eingegangen, wobei erklärt wird, welchen Nutzen die aufgelisteten Werke haben und wie eine Signaturengruppe sich in das spirituelle Haus integriert. Eine tiefergehende Analyse werden wir nach entsprechend umfassenden Untersuchungen noch publizieren. Zur Interpretation der thematischen Ausrichtung der einzelnen Signaturengruppen cf. Kleineidam, *Spiritualität*, in: Zadnikar/Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 188–199; de Ghelincq, *Les catalogues* (nt. 10), 288–297; Märker, „Prohemium longum“, vol. 2 (nt. 9), 357; Eifler, *Beobachtungen* (nt. 5), 107.

<sup>27</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 1\*v, 43r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 242,21–22; 248,26–27.

<sup>28</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 52r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 270,34–35.

<sup>29</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 58r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 278,35–36.

<sup>30</sup> Für die Einleitung, die von Lehmann nicht vollständig ediert wurde, cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 67r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 296,38–298,3.

gen und aufrichtigen Brüder (*devoti et sinceres fratres*), die im Verstand (*intellectus*) erleuchtet und im Affekt (*affectus*) entflammt werden möchten. Zudem wird diesen drei Signaturengruppen der anagogische Schriftsinn der Bibelexegese zugewiesen<sup>31</sup>. Während D als erster anagogischer Weg (oder *via mistica*) bezeichnet wird, bilden E und F den zweiten und dritten Weg (oder *via illuminativa* und *via purgativa*) zur verborgenen mystischen Wahrheit<sup>32</sup>. Die Bücher in E führen mithilfe des Verstandes (*intellectus*) und durch die *theologia communis et scolastica* bzw. *theologia speculativa et scolastica*<sup>33</sup> zum Göttlichen. Die Bücher in F reinigen den Affekt (*affectus*) und den Willen (*voluntas*) mittels Reue, Meditation, Gebet, Andacht und Lobpreisung: „[...] *per compunctiones, meditationes, puras orationes, sedulas devotiones et gratiarum actiones*“<sup>34</sup>.

In der Signaturengruppe D finden sich die Bücher der heiligsten, verborgenen Theologie (*theologia occulta divinissima*), nämlich der mystischen Theologie. Demgemäß wird der *apex mentis* und die *sinderesis* dieser Gruppe zugeteilt<sup>35</sup>. Die weiteren Erläuterungen in der kurzen Einleitung greifen teilweise Formulierungen aus dem ersten Kapitel von ‚De mystica theologia‘ des Dionysius Areopagita auf<sup>36</sup>. Darin wird beispielsweise erklärt, dass es um die unwissende Erhebung des *apex mentis* zum super-substanziellen Strahl (*radius supersubstantialis*) der göttlichen Finsternis (*divine tenebre*) und zur vereinigenden Erkenntnis (*agnitio unitiva*) des Höchsten geht. Hierbei werde der *apex mentis* oberhalb von *mens* und *cognitio* von allem vollkommen losgelöst und im Brand der Liebe (*ardor amoris*) entfacht. Der *apex* werde ferner unvermittelt (*immediate*) und ohne einen ‚Spiegel aller Kreaturen‘ (*speculum creature*) nach oben bewegt<sup>37</sup>. Allem Anschein nach wird dem *apex* ein direkter Zugang zum Göttlichen zugesprochen, der der Vermittlung durch die Kreaturen nicht bedarf. Auf dieser Stufe wird der Schöpfer nicht mehr durch die Betrachtung der Schöpfung erkannt.

Noch vor der Signaturengruppe E wurde eine Gruppe DF hinzugefügt und später wieder überklebt. In DF befanden sich jene Bücher, die inhaltlich zu D

<sup>31</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 1\*v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 242,26–31.

<sup>32</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 67r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 297,16–298,2. Cf. Kleineidam, *Spiritualität*, in: M. Zadnikar/A. Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 191.

<sup>33</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 67r, 82r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 297,19–26, 338,28.

<sup>34</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 67r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 297,33–34.

<sup>35</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 67v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 298,5–7.

<sup>36</sup> P. Chevallier, *Dionysiaca*, vol. 1, Bruges 1937, 568. Hierbei handelt es sich nicht um ein direktes Zitat, sondern um eine Paraphrase, die nicht unbedingt aus der Feder des Bibliothekars stammen muss, sondern das Zitat aus einem Kommentar zu ‚De mystica theologia‘ des Dionysius Areopagita sein könnte. Die Signaturengruppe D wird durch diese Paraphrase von Anfang an in die Kommentartradition dieses Werkes des Areopagiten gestellt.

<sup>37</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 67v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 298,6–16.

und F passten, die aber abseits gelagert wurden oder defekte Bücher ersetzen sollten. DF umfasste somit entweder Materie, die wie D auf die supermentale Verzückerung (*supermentales excessus*) durch ekstatische Erhebungen (*extatice elevationes*) ausgerichtet war oder wie F auf Andachten (*devotiones*) mittels innerster Gebete (*intime orationes*). Allerdings wurden unter DF auch Werke beschrieben, die thematisch nicht zu D oder F passen, sondern durch Bindung („*ex ligatura libri*“) zufällig Teil mancher Signaturen in DF wurden<sup>38</sup>.

Die Signaturengruppe E versammelt Bücher, die den kognitiven und erfassenden Vermögen und Kräften der Seele dienlich sind, nämlich den Kräften des Verstandes (*intellectus*), der Vernunft (*ratio*) und der Intelligenz (*intelligentia*). Der Fokus liegt hierbei jedoch auf der Erkenntnis Gottes (*cognitio Dei*), sowohl seiner Eigenschaften wie auch seiner Vollkommenheit, und auf der Erkenntnis der himmlischen Mysterien (*celestia misteria*), die die Seele auf spekulative und kontemplative Weise („*speculative et contemplative*“) zu erlernen hat. Selbst wenn die beschriebenen Werke in E den zweiten anagogischen Weg zur geheimen mystischen Theologie erklären, sind sie noch ‚geschmacklos‘ („*sine gustu*“), womit wohl gemeint ist, dass sie noch keine Erfahrung des Göttlichen implizieren, sondern vorerst nur intellektuelle Erkenntnisse darüber<sup>39</sup>. Die Signaturengruppe F umfasst Bücher, die sich nicht (wie jene von E) an die intellektuellen Seelenvermögen richten, sondern die dem affektiven Seelenvermögen (*potentia anime affective*) und dem Rationalen (*rationalis*), nämlich dem Willen (*voluntas*), dienen. Das affektive Seelenvermögen soll mit Hilfe der Texte aus F auf der *via purgativa* durch andächtige Gebete (*devote orationes*) und durch den frommen Affekt des Herzens (*pius cordis affectus*) in der Vertraulichkeit mit Gott und in der Gottesfreundschaft (*Dei familiaritas et amicitia*) wachsen („*sumat incrementum*“)<sup>40</sup>.

Mit der Signaturengruppe G entfernen wir uns wieder von den anagogischen Inhalten. Im Fokus stehen hier die Geschichtsbücher des Alten und Neuen Testaments, Passionale, Chroniken, Heiligenlegenden sowie die Taten (*gesta*) und Lehren der Philosophen. Diese Bücher vereint, dass sie zum besseren Verständnis der heiligen Schrift und der Schriften der heiligen Doktoren wie Hieronymus, Augustinus von Hippo und dem Historiker und Theologen Paulus Orosius beitragen<sup>41</sup>. Die unter der Signaturengruppe H aufgelisteten Bücher dienen dem tropologischen Schriftsinn und der Morallehre. Unter anderem werden hierbei die eingegossenen und erworbenen theologischen Tugenden (*virtutes infuse et acquisite theologicales*), die Kardinaltugenden (*virtutes cardinales*) und die Laster (*vitia*) thematisiert<sup>42</sup>.

<sup>38</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 74v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 324,22–33.

<sup>39</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 77r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 326,40–327,4.

<sup>40</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 82r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 338,6–13.

<sup>41</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 94r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 366,26–30.

<sup>42</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 1\*v, 100r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 242,38–41, 375,21–22.

Die Signaturengruppe I versammelt Bücher, die dem historischen Schriftsinn zugeordnet werden und die *exempla* und Offenbarungen (*revelationes*) umfasst<sup>43</sup>. Ein Blick in die nachfolgenden Bücherbeschreibungen zeigt, dass hierbei auch die Vertreterinnen der heute sogenannten Frauenmystik gemeint sind (siehe dazu Teil III weiter unten).

Unter dem Buchstaben K beschreiben die Bibliothekare der Kartause medizinische Werke<sup>44</sup>. Obwohl es sich hier nicht um ein theologisches Wissensgebiet handelt, deuten die 24 vergebenen Signaturen dieser Gruppe darauf hin, dass die Mönche ein beträchtliches Interesse an medizinischer Literatur hatten. Danach folgt die auch im Hinblick auf die geistliche Architektur der Bibliothek wichtige Signaturengruppe L mit Werken einzelner anerkannter Doktoren<sup>45</sup>. Einige von ihnen (Gregorius der Große, Hieronymus, Augustinus, Ambrosius von Mailand, Isidor von Sevilla, Bernhard von Clairvaux, Thomas von Aquin, Bonaventura und Jean Gerson) erhielten eigene Auflistungen, die teils mehrere Signaturen umfassen<sup>46</sup>. Die Signaturengruppen M und N haben wie K keinen direkten Bezug zum spirituellen Programm des Kartäuserkatalogs, listen aber eine große Anzahl an Werken auf. Dem Bücherschrank mit dem Buchstaben M wurden Wörterbücher (*vocabularia*) und Grammatiken über die Eigenschaften der Wörter (*grammaticalia de proprietatibus vocabulorum*) unter 32 Signaturen zugeordnet, die der gesamten Bibliothek dienen sollen<sup>47</sup>. Eine für die Benutzer der Bibliothek ähnlich nützliche, nicht theologische Kategorie steht unter dem Buchstaben N mit 52 vergebenen Signaturen: Gemeint sind die freien Künste (*artes liberales*), die spekulativen Wissenschaften (*scientie speculative*) und die Naturwissenschaften (*scientie naturales*). Freilich seien diese, so der Bibliothekar, von sich aus kaum für die Beschäftigung (*occupationes*) durch die Mönche und ihre Sitten (*mores*) geeignet. Obwohl mit diesen Werken das spirituelle Programm der Kartause nicht wirklich bedient wurde, sah der Bibliothekar darin doch einen Nutzen, wohl mindestens im Sinne eines Nachschlagewerkes: „*ad habendum quandoque recursum in dubiis et alias*“. Nützlich war der Bücherschrank N auch für ‚arme Studenten‘ (*pauperes studentes*) sowie für die Freunde (*amici*) und Vertrauten (*familiares*) der Kartause<sup>48</sup>.

<sup>43</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 118r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 430,19–21.

<sup>44</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 119v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 435,30.

<sup>45</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 122r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 441,23.

<sup>46</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 122r–132dv; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 441,31–475,19. Cf. de Ghellinck, *Les catalogues* (nt. 10), 295 sq.

<sup>47</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 134r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 475,21–23.

<sup>48</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 136ra; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 480,23–32. Zu den universitären „*pauperes*“ cf. R. C. Schwinges, *Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert. Studien zur Sozialgeschichte des alten Reiches*, Stuttgart 1986, 441 sq. (zum niedrigen Anteil von ‚armen Studenten‘ an der ausgesprochen teuren Erfurter Universität cf. *ibid.* 456 sq.) und M. Teeuwen, *The Vocabulary of Intellectual Life in the Middle Ages*, Turnhout 2003, 131, nt. 446. Zum Stellenwert der Signaturengruppe N im Erfurter Katalog, der weitaus höher war, als in der kurzen Einleitung zu N angedeutet,

Zuletzt enthält der Katalog in seiner überlieferten Form die Signaturengruppe O, die wieder in die theologische Thematik eingeordnet werden kann. Im designierten Buchstaben sah der schreibende Bibliothekar ein mystisches O ohne Ende und Anfang: „*quasi O mystice sine fine et principio*“. Dementsprechend wurden hier Predigten (*sermones sacri*) versammelt, die an den prägenden theologischen Auftrag der Kartäuserbibliothek von Erfurt anknüpfen<sup>49</sup>. Die nachfolgenden Signaturengruppen OO, P, Q werden in der Gesamtübersicht zwar angekündigt, sind aber im Standortkatalog wegen Textverlust nicht mehr vertreten. P enthielt ursprünglich Breviere, wobei diese Inhaltsangabe später durchgestrichen und P (wie O und OO) der Predigtliteratur zugeordnet wurde. Q umfasste laut durchgestrichener Notiz Bücher in der Volkssprache: „*Hic sunt repositi libri in vulgari sermone conscripti*“<sup>50</sup>.

## 2. Die Hierarchie der Wissensgebiete

Der bisherige Blick in den Katalog zeigt nicht nur die thematische Ausrichtung der einzelnen Signaturengruppen, sondern verweist auch auf den im Katalog anzutreffenden vierfachen Schriftsinn der Biblexegese: historisch (B, I), allegorisch (C), anagogisch (D, DF, E, F) und tropologisch oder moralisch (H)<sup>51</sup>. Die Signaturengruppen L und O bedienen alle vier Schriftsinne<sup>52</sup>. Beide, die der jeweiligen Signatur eigene thematische Ausrichtung und der vierfache Schriftsinn, bilden Ordnungsprinzipien, zu denen zwei weitere hinzukommen, die ebenfalls die Erfurter Wissensordnung maßgeblich mitbestimmen. Das dritte Ordnungsprinzip ist die bereits erwähnte Architektur des spirituellen Hauses, die an verschiedenen Stellen beschrieben wird und einige Signaturengruppen als architektonische Bauelemente zueinander in Beziehung setzt<sup>53</sup>. Das vierte Ordnungsprinzip entspringt einem Vergleich der Signaturengruppen D, E und F mit den menschlichen Seelenvermögen. Im Folgenden wird die bisherige Darstellung durch das dritte und vierte Ordnungsprinzip ergänzt, wobei deutlich werden soll, dass alle vier einander in der Wissensordnung des Kataloges bedingen.

---

lohnt sich die Lektüre von Kapitel V.6 im ‚Prohemium longum‘, cf. Märker, ‚Prohemium longum‘, vol. 1 (nt. 9), 107–115.

<sup>49</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 139r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 490,11–18. Cf. Kleineidam, *Spiritualität*, in: Zadnikar/Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 199.

<sup>50</sup> Für bibliographische Angaben cf. nt. 22.

<sup>51</sup> Cf. Kleineidam, *Spiritualität*, in: Zadnikar/Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 190 sq.

<sup>52</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 122r, 139r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 441,28–30, 490,11–12.

<sup>53</sup> Die Deutung der Wissensordnung gemäß der im Katalog beschriebenen Architektur in Zusammenhang mit dem vierfachen Schriftsinn findet sich auch bei de Ghellinck, *Les catalogues* (nt. 10), 295 sq.; Kleineidam, *Spiritualität*, in: Zadnikar/Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 188, 190 sq.

Ivánka interpretierte die Wissensordnung des Katalogs aufgrund seiner Beschäftigung mit der Lehmannschen Edition folgendermaßen: „Das Fundament ist demgemäß die *historia sive historialis sensus biblie*, die Wände sind Schriftauslegung, Glaubenslehre, Dogmatik, Philosophie, Morallehre, Andachts- und Betrachtungsbücher, so daß sich das Dach von zwei Seiten her erhebt, der intellektuellen und der moralisch-affektiven“<sup>54</sup>. Obwohl seine Interpretation der Wissensordnung im Kern zutreffend ist, beginnt diese nicht erst bei der Signaturrengruppe B und dem historischen Schriftsinn. Doch wie Ivánka eröffnen auch de Ghellinck und Kleineidam ihre Erläuterungen zum Katalog mit B und nicht mit der Signaturrengruppe A. Kleineidam hält B sogar für die „erste wesentliche Abteilung im Katalog“<sup>55</sup>. Sie haben insofern recht, als die eigentliche Architektur des spirituellen Hauses mit der Bibel beginnt. Der Katalog jedoch umfasst in gewisser Weise auch das ‚Grundstück‘, auf dem das Haus mit den vier Schriftsinnen steht.

Die Signaturrengruppe A mit dem kanonischen Recht verteidigt den Frieden im spirituellen Haus. Als solches sind diese Bücher nicht Teil des spirituellen Hauses, sondern vergleichbar mit den Mauern (*muri*) und dem Außenwerk (*antemurale*) rundherum, die den Verwirrungen (*conturbationes*) beschützend entgegenreten. Das spirituelle Gebäude, so erwähnt der Bibliothekar auch hier, entsteht aus dem vierfachen Schriftsinn<sup>56</sup>. Dementsprechend bildet die Signaturrengruppe B mit den Bibeltexten, Konkordanzen und *directoria* das ‚historische‘ Fundament (*fundamentum*) des spirituellen Hauses<sup>57</sup>. Auf diesem Fundament erheben sich die ‚allegorischen‘ Wände (*parietes*) mithilfe der Bibelkommentare in C. Im ‚anagogischen‘ Dach lenken die beiden Dachseiten, die für den intellektuellen bzw. den affektiven Zugang zum Göttlichen stehen, den Blick auf D und damit auf die Spitze des spirituellen Hauses. Letztere umfasst die verborgene mystische Theologie gemäß Dionysius Areopagita und führt damit zur ursprünglichen Einheit und zu Gott. Durch die Werke der Signaturrengruppe H ist schließlich der tropologische oder moralische Schriftsinn vertreten, der das spirituelle Haus mit Tugenden schmückt und bemalt („*exornat et depingit*“). Die in der Signaturrengruppe L vertretenen *doctores* fungieren als wachsame Architekten (*vigiles architectores*) des spirituellen Gebäudes<sup>58</sup>.

<sup>54</sup> Ivánka, *Apex mentis* (nt. 10), 148; id., *Plato Christianus* (nt. 10), 316. Für „*historia sive historialis sensus biblie*“ cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 52r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 271,18.

<sup>55</sup> Kleineidam, *Spiritualität*, in: Zadnikar/Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 190; de Ghellinck, *Les catalogues* (nt. 10), 288 sq.

<sup>56</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 43r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 248,27–32.

<sup>57</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 52r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 271,1,17–19. Zum Stellenwert der Bibel als „Quellgrund für das gesamte geistliche Leben und für alle Theologie“ cf. Kleineidam, *Spiritualität*, in: Zadnikar/Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 189 sq.

<sup>58</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 52r, 58r, 67v, 82r, 100r, 122r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 270,34–272,5, 278,35–279,2, 298,17–22, 338,20–23, 375,37–376,13, 441,24–25.

Die restlichen Signaturengruppen, die keine expliziten architektonischen Elemente bilden, lassen sich in zwei Gruppen einteilen: in jene Wissensgebiete, die zur Theologie gehören (G, I, O), und in jene, die als nützliche Wissensgebiete in der Kartäuserbibliothek zur Verfügung standen, aber nicht dem theologischen Thema untergeordnet werden können (K, M, N).

Die im Katalog durch den Vergleich mit dem spirituellen Gebäude und in Verknüpfung mit dem vierfachen Schriftsinn dargestellten Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Wissensgebieten belegen das Primat der Theologie als konstituierenden Fokus, wobei das spirituelle Haus im Zentrum des Katalogs steht, während die nicht-theologischen Signaturengruppen als grundsätzlich nützlich außen vor gelassen werden. In der langen Einleitung zu B wird diese Hierarchie durch den Bibliothekar klar formuliert: „*Cetera vero omnes facultates maiores et minores subserviunt quelibet pro modo suo pro hac fabrica et ancillantur quasi subalterne et reducende ad hanc theologiam facultatem, que omnium scientiarum summa et architectonica est*“<sup>59</sup>. In dieser durch die Theologie dominierten Hierarchie nimmt die mystische Theologie mit ihren beiden Wegen noch eine gesonderte Rolle ein. Dies führt uns zum vierten Ordnungsprinzip: Das spirituelle Haus und das Dach im Besonderen stehen nämlich allegorisch für die menschliche Seele und den Geist<sup>60</sup>.

Der Dachseite E werden, wie bereits erwähnt, die Seelenvermögen Verstand, Vernunft und Intelligenz zugeordnet, während die Dachseite F mit dem Affekt und dem Willen verglichen wird. Die Dachspitze steht für den *apex mentis* als höchste Spitze des Geistes und für *sinderesis*. In der der Signaturenklasse DEF vorangestellten Einleitung wird *sinderesis* wiederum als die höchste affektive Kraft der Seele bezeichnet: „*potentia anime affectiva suprema*“<sup>61</sup>. Dies ist hier insofern spannend, als in der kurzen Einleitung zu D betont wird, dass in der Erhebung der Geistesspitze nur noch der Affekt das Göttliche ‚berührt‘, während in der Ausübung jede intellektuelle und spekulative Erkenntnis annulliert wird: „*Ubi solus affectus plus tangit et in ipso actuali exercitio omnis intellectualis cognitio et speculativa rescinditur*“<sup>62</sup>. Hieraus lässt sich eine Positionierung in der durch Hugo von Balmas ‚*Quaestio difficilis*‘ ausgelösten Streitfrage über die Rolle des Verstandes in der Kontemplation hypothetisch formulieren. Hugo von Balma, der nach ersten Erkenntnissen jene Autorität ist, die in den Einleitungen des Erfurter Kartäuserkatalogs neben Gerson am häufigsten zitiert wird, formulierte

<sup>59</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 52r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 272,1–4.

<sup>60</sup> An den folgenden beispielhaften Stellen ist die Rede von *fabrica mentis*, *domus anime* oder *templum mentis*: Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 43r, 52r, 58r, 67r, 100r, 139r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 249,1, 271,37, 278,38–279,1; 297,7–8; 375,31; 490,14.

<sup>61</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 67r.

<sup>62</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 67v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 298,12–13. Cf. Kleineidam, *Spiritualität*, in: Zadnikar/Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 193.

in dem als ‚*Quaestio difficilis*‘ ausgewiesenen Teil seiner ‚*Theologia mystica*‘ folgende schwierige Frage: „*Et queritur utrum, scilicet anima, secundum suum affectum, possit aspirando vel desiderando moveri in Deum, sine aliqua cogitatione intellectus praevia vel concomitante*“<sup>63</sup>. Diese Frage wurde von Gerson, Cusanus, Kaspar Aindorffer von Tegernsee, Vinzenz von Aggsbach, Bernhard von Waging und Dionysius dem Kartäuser intensiv diskutiert, wobei entweder eine radikal affektive Auffassung eingenommen wurde oder eine gemäßigte, die dem Intellekt ein gewisses Maß an Beteiligung einräumte<sup>64</sup>. Entsprechend der vorrangigen Stellung der höchsten affektiven Kraft als *sinderesis*, die auch dann noch aktiv ist, wenn jede intellektuelle und spekulative Erkenntnis ruhen muss, lässt sich im Erfurter Kartäuserkatalog eine Positionierung im Sinne der affektiven Auslegung der ‚*Mystischen Theologie*‘ des Dionysius Areopagita vermuten<sup>65</sup>. Blickt man allerdings in die Lehmannsche Edition, sieht man schnell, dass er große Teile der Einleitung zur Signaturenklasse DEF und der langen Einleitungen zu den Signaturengruppen D, E und F nicht veröffentlicht hat<sup>66</sup>. Gerade in diesen mosaikartigen Einleitungen widmet der Bibliothekar sich ausführlich den verschiedenen Seelenvermögen, die es auf ihre Quellen hin noch umfassend zu untersuchen gilt. Eine neue vollständige Edition der Einleitungen und deren Analyse wird der Frage nachgehen, inwiefern diese aus ihren ursprünglichen Kontexten herausgegriffenen Zitate nicht nur thematisch, sondern auch argumentativ sinnvoll zusammengefügt wurden<sup>67</sup>. Erst wenn sich eine konsequente Argumentation aus den mosaikartigen Einleitungen herauslesen lässt, wird das im Katalog gehandhabte Seelenmodell greifbar und eine Positionierung der Bibliothekare im berühmten Mystikstreit des 15. Jahrhunderts möglich. Ebenso wird die Seele mit ihren Vermögen als viertes Ordnungsprinzip für die Wissensordnung des Katalogs erst vor diesem Hintergrund klar zum Vorschein treten, wodurch Fra-

<sup>63</sup> Hugues de Balma, *Théologie mystique*, edd. F. Ruello/J. Barbet, vol. 2, Paris 1996, 182. Hugos ‚*Theologia mystica*‘ bzw. ‚*De triplici via*‘ wird im Katalog unter D 2, D 11 tertio und D 20 genannt und beschrieben (cf. dazu pp. 645 und 647 in diesem Beitrag). Die ‚*Quaestio difficilis*‘ wird auch unter D 2 und D 20 eigenständig aufgelistet, cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 70v, 71\*v, 73v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 302,3–10, 314,23–24, 322,25–27.

<sup>64</sup> Cf. E. Vansteenbergh, *Autour de la docte ignorance: une controverse sur la théologie mystique au XV<sup>e</sup> siècle*, Münster 1915, bes. 109 sq.; K. Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik*, vol. 3, München 1996, 101 sqq.; A. M. Haas, *Mystik im Kontext*, München 2004, 270 sqq.; U. Treusch, *Bernhard von Waging* († 1472), ein Theologe der Melker Reformbewegung, Tübingen 2011, 138–198; G. Signore/A. Dlačáková/M. Abram, *Between Norms and Books. Constructing Authority in the Fifteenth Century*, in: S. Boodts e. a. (eds.), *Shaping Authority. How Did a Person Become an Authority in the Middle Ages and the Renaissance?*, Turnhout 2016, 389–437, hier 418–422.

<sup>65</sup> Für Auseinandersetzungen mit dem Erfurter Katalog in Zusammenhang mit dem Mystikstreit cf. Kleineidam, *Spiritualität*, in: Zadnikar/Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 194 sq.; Eifler, *Beobachtungen* (nt. 5), 111–115.

<sup>66</sup> Cf. Kleineidam, *Spiritualität*, in: M. Zadnikar/A. Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 185.

<sup>67</sup> Cf. nt. 25.

gen wie das hierarchische Verhältnis der beiden Dachseiten zueinander beantwortet werden können.

Deutlich ist bereits jetzt, dass die beiden Dachseiten den menschlichen Geist als *via illuminativa* und *via purgativa* zur Vervollkommnung mittels der *via mystica* in D führen, von wo aus die Erhebung über die Dachspitze hinaus in die mystische Gottesvereinigung möglich wird. Dies könnte als Indiz dafür gewertet werden, dass die Bibliothekare die mystische Theologie als Leitprinzip im spirituellen Haus, der *domus anime*, aufgefasst haben. Mit Kleineidam lässt sich die mystische Literatur in D als das „Herzstück der Religion“ für die Erfurter Kartäuser umschreiben<sup>68</sup>. Da die Mönche der Kartause den Katalog am Eingang zur Bibliothek fanden<sup>69</sup>, konnten sie im Prinzip diese Literatur in der Erfurter Kartäuserbibliothek mit der im Katalog dargelegten Leseanleitung für eine spirituelle und kontemplative Lebensweise ausfindig machen und sie wie einen Wegweiser zur mystischen Gottesvereinigung studieren<sup>70</sup>. Damit wäre die mystische Theologie nicht nur die Dachspitze, sondern in ihr würden alle in der Kartause vertretenen Wissenschaften kulminieren oder dieser untergeordnet sein. Diese Auffassung über den hohen disziplinären Stellenwert der mystischen Theologie teilten die Erfurter Bibliothekare mit Dionysius dem Kartäuser, ihrem Zeitgenossen in der Roermonder Kartause. Dieser kürte die Erkenntnis Gottes zum Ziel aller Wissenschaften. Die Wissenschaft schlechthin für die Gotteserkenntnis war für ihn die mystische Theologie gemäß Dionysius Areopagita, dem Vater der *theologia mystica*, der mit seinen Werken in der Signaturengruppe D stark vertreten ist<sup>71</sup>.

## II. Die Bücherbeschreibungen des Katalogs und die *theologia mystica*

Fragt man nach den Regeln der Katalogisierung bei den in Mitteleuropa verbreiteten Kartäusern im Spätmittelalter, so bekommt man oft als Antwort, die Regeln wären in dem Maße einheitlich gewesen, dass man eine gewisse Uniformität oder zumindest nahe Verwandtschaft zwischen Katalogen und Katalogisie-

<sup>68</sup> Für die hierarchische Wissensordnung mit der mystischen Theologie an der Spitze cf. Kleineidam, *Spiritualität*, in: Zadnikar/Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 187.

<sup>69</sup> Cf. nt. 75 mit Text.

<sup>70</sup> de Ghellinck, *Les catalogues* (nt. 10), 289, 290, 295.

<sup>71</sup> Dionysius der Kartäuser, ‚De contemplatione‘, in: *Doctoris ecstatici D. Dionysii Carthusiani opera omnia*, vol. 41 [=Opera minora, vol. 9], Tournai 1912, 135–289, hier l. 1, a. 3., 138: „*Primo autem et maxime contemplatio ipsam concernit Divinitatem, cuius cognitio omnium finis esse debet scientiarum ac notitiarum.*“ Für die disziplinäre Identifizierung der Kontemplation, die zur Gotteserkenntnis führt, mit der mystischen Theologie des Dionysius Areopagita, cf. id. l. 3, a. 1, 256: „*Contemplatio autem Dei de qua iam locus et sermo est, illam respicit theologiam quomodo divinatorum eminenter conscius secretorum theologiceissimus Dionysius in Mystica theologia descripsit.*“ Die Werke von Dionysius Areopagita finden sich in den Signaturen D 5 primo, D 5 secundo, D 11 tertio, D 17, D 20, cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 71\*r, 71\*v, 73r, 73v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 308,34, 309,7–8, 314,42–43, 318,30–31, 322,38–40, 323,6–7.

rungspraktiken voraussetzen kann<sup>72</sup>. Allerdings hat bereits Heinrich Schreiber festgestellt, dass Bibliothekskataloge „aus der Praxis“ heraus entstanden und dass bei der Katalogisierung alles, inklusive der Bücherbeschreibungen, „auf den Brauch an[kam]“<sup>73</sup>. Was gelebte Praxis bedeutet, erkennt man auf den ersten Blättern des Standortkatalogs der Erfurter Kartause. Auf fol. 43r wurde der Platz für die Einleitung der Signaturengruppe A schlecht eingeschätzt, die Schriftgröße der langen Einleitung und der Bücherbeschreibungen nicht differenziert, das Layout der Beschreibungen noch nicht einheitlich behandelt. Ebenso wurden römische und arabische Ziffern willkürlich in der Nennung der alphanumerischen Signaturen verwendet und die Buchstaben ständig wiederholt. Diese Beobachtungen sprechen nicht dafür, dass es ein vorgegebenes Modell für die Anlage des Katalogs gab. Standardisierung ist vielmehr Ergebnis der fortschreitenden Arbeit am Katalog. Einmal etabliert wird das Modell von späteren Bibliothekaren weitergepflegt. In dieser Hinsicht darf der Erfurter Katalog als durchaus paradigmatisch gelten. Weniger paradigmatisch erscheint er in Bezug auf jenes „feste theologische Prinzip“<sup>74</sup>, nach dem er, wie in Teil I dargelegt, aufgebaut ist. Umso interessanter erscheint die Frage, ob dieses theologische Prinzip auch auf die unterste Ebene des Standortkatalogs, auf die Bücherbeschreibungen ausstrahlt, ob die Wissensordnung und die Katalogisierungspraxis in Verbindung stehen. Anders gefragt: Wie verhalten sich die Beschreibungen der Bücher zu jener Auffassung der *theologia mystica*, die im Standortkatalog der Erfurter Kartause vertreten ist? Um diese Frage zu beantworten, müssen zunächst die besonderen Merkmale der Bücherbeschreibungen im Erfurter Bibliothekskatalog kurz erläutert werden.

### 1. Die Merkmale der Bücherbeschreibungen

Wie von einem Standortkatalog zu erwarten ist, beschreibt das *registrum* den Inhalt einer *libraria*, die aus *armaria* besteht. Ein Wissensgebiet ist auf einen oder mehrere Bücherschränke verteilt. Von der Sammlung der Bücher des kanonischen Rechts (Signaturengruppe A) wird in der Gesamtübersicht (fol. 1\*r–v) gesagt, dass sie sich „an vorderster Stelle befindet und sofort zugänglich ist“, das heißt, sie wurde höchstwahrscheinlich in der unmittelbaren Nähe des Ein-

<sup>72</sup> Cf. P. Lehmann, Bücherliebe und Bücherpflege bei den Karthäusern, in: *Scritti di storia e paleografia. Miscellanea Francesco Ehrle*, vol. 5, Rom 1924, 364–389, hier 365 sq. Über die Katalogisierungsordnungen, vor allem in den deutschen Kartausen, cf. H. Schreiber, Quellen und Beobachtungen zur mittelalterlichen Katalogisierungspraxis bes. in deutschen Kartausen, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 44 (1927), 1–19 und 97–118, hier 12 sqq.; A.-S. Dominé, Être bibliothécaire en Chartreuse. La gestion des bibliothèques cartusiennes aux XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles, in: F. Henry (ed.), *L'historien face au manuscrit. Du parchemin à la bibliothèque numérique*, Louvain-la-Neuve 2012, 43–56.

<sup>73</sup> Schreiber, *Quellen und Beobachtungen* (nt. 72), 11 sq.

<sup>74</sup> Kleineidam, *Spiritualität*, in: M. Zadnikar/A. Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 187.

gangs zur Bibliothek aufgestellt<sup>75</sup>. Jeder Bücherschrank zählt mehrere Regale oder *scampni*, wo die Bücher aufbewahrt werden. Alle genannten lateinischen Begriffe kommen im *registrum librarie* und in den anderen Bibliotheksinstrumenten vor<sup>76</sup>. Ihre Verwendung macht die konkrete Bibliothek, die durch den Standortkatalog erfasst wird, teilweise sichtbar. Mit anderen Worten: Die Bibliothek und der Standortkatalog stehen in direkter Beziehung zueinander. Der Standortkatalog soll dafür sorgen, dass die Bücher in der Bibliothek aufgefunden werden können: Ihre Anordnung in der Bibliothek spiegelt sich im Katalog wider<sup>77</sup>. Deswegen müssen auch alle Brüder Zugriff auf das *registrum librarie* haben und wissen, wo es aufbewahrt wird: am Ende des Bücherschranks des Kanonischen Rechts, unter der Signatur A 55<sup>78</sup>, also im Eingangsbereich der Bibliothek.

Die Signaturengruppen des Erfurter Standortkatalogs sind, wie oben beschrieben, je einem Wissensgebiet gewidmet. Sie bestehen aus der Auflistung der Beschreibungen der handschriftlichen und gedruckten Bücher, die dem entsprechenden Wissensgebiet zugeteilt sind. Die Bücherbeschreibungen selbst folgen einer bestimmten Systematik, so dass man von einem regelrechten Beschreibungsformular ausgehen kann<sup>79</sup>. Sie bieten einleitend eine kurze Charakterisierung, danach die Inhaltsaufnahme eines jeden Buches. Die Kurzcharakterisierungen bestehen aus Signatur und *titulus*, beide in Auszeichnungsschrift geschrieben, sowie aus kurz gefassten, nicht mehr in Auszeichnungsschrift ge-

<sup>75</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 1\*r: „*Hoc registrum hic in libraria inter libros iuris canonici [...]. Et hic locus est primus et promptior ad manum omnibus volentibus aliquid querere in libraria in quam si forte alibi poneretur*“; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 239,38 und 40; 240,1–2.

<sup>76</sup> Aus Platzmangel wird im Folgenden nur auf wenige Stellen verwiesen, wo die Fachtermini in der Erfurter Handschrift bezeugt sind: Die Bücherregale (*scampni*) werden in der Beschreibung der Signatur O 68 des Standortkatalogs erwähnt: „*Iste numerus 68 hic et in scampno est duplicatus seu bis positus ex errore*“ (Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 142r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 500,34–35); von Bücherschränken (*armaria*) ist in der Einleitung der Signaturengruppen A und B die Rede, cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 41v, 43r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 248–249, 271. Cf. Märker, ‚*Prohemium longum*‘, vol. 1 (nt. 9), 300. Zur Vieldeutigkeit des Wortes *armarium* im Mittelalter cf. J.-F. Genest, *Le mobilier des bibliothèques d’après les inventaires médiévaux*, in: O. Weijers (ed.), *Vocabulaire du livre et de l’écriture au Moyen Âge. Actes de la table ronde*, Paris 24.–26. septembre 1987, Turnhout 1989, 136–154, hier 141–149 (das Erfurter *registrum librarie* wird im Zusammenhang mit den Bücherschränken auf p. 146 erwähnt).

<sup>77</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 1\*r: „*In hoc folio in generali quasi continetur materia totius librarie. Et quomodo libri talem ordinem habent secundum quem collocantur in ipsa libraria*“; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 239,34–35.

<sup>78</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 1\*r: „*[A] 55 ¶ Registrum librarie*“, und fol. 48 primo: „*[A] 55 Registrum librarie. Huius registri continentia signatur in cedula prima hic infixata*“; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 239,36–37, 266,10–11. Die *cedula* ist Folio 1\*, alte Zählung: 48 secundo.

<sup>79</sup> Zu Bücherbeschreibungen im Spätmittelalter cf. Schreiber, *Quellen und Beobachtungen* (nt. 72), 97–118; D. Nebbiai-Della Guarda, *La description du livre au XV<sup>e</sup> siècle: pratiques et modèles*, in: M. Ornato/N. Pons (eds.), *Pratiques de la culture écrite en France au XV<sup>e</sup> siècle. Actes du Colloque international du CNRS*, Paris, 16.–18. mai 1992, Louvain-la-Neuve 1995, 473–497.

schriebenen Erläuterungen, die sich auf das Buch, auf einen seiner Texte oder auf einen der darin vertretenen Autoren beziehen. Wie es im Umgang mit Bibliotheksbeständen üblich war, wurden diese Angaben (die Kurzcharakterisierung der Bücher und die weiterführenden Erläuterungen), auch auf den *codices* der Kartause Salvatorberg direkt angebracht. Dies ist etwa beim Vorderdeckel der Handschrift Weimar, HAAB, Fol. 27 der Fall<sup>80</sup>, wo drei Pergamentschilder die Angaben des *registrum librarie* (fol. 70r) mit geringfügigen Varianten bietet:

Erfurt, BA, Hs. Hist. 6	Weimar, HAAB, Fol. 27
D.1 primo. <sup>81</sup>	D.I.
	Sermones de conceptione uerbi eterni et de quibusdam festis. VIII.
¶ <b>SERMONES IN LATINO AD UNITIVAM DEI COGNITIONEM TRAHENTES.</b> Docetur enim in eis diffuse et sparsim, quibus et quantis laboribus et studiis, mens rationalis, ad internam tranquillitatem componatur, vt sic diuinum verbum concipiat, deum supermentali lumine videat, et eo intime fruatur, in quo consistit finis omnium humanorum desideriorum. ¶ Denique docetur in eisdem, quomodo lumen diuine sapientie in anima deuota efficit mentis ad deum continuam eleuacionem, diuine claritatis assimilationem et transformacionem, et mentis transformate, cum ipso deo perfectissimam vnionem. ¶ Vnde et presens liber prius tali titulo dictus est <u>Sermones de conceptione uerbi eterni.</u>	<b>SERMONES IN LATINO AD UNITIUM COGNITIONEM TRAHENTES.</b> Docetur enim in eis diffuse et sparsim, quibus et quantis laboribus et studiis, mens [r]ac[i]onalis, ad internam tranquillitatem [c]omponatur, vt sic diuinum verbum concipiat, deum supermentali lumine videat, et intime fruatur, in quo consisti[t] finis omnium humanorum desideriorum. ¶ <u>Denique docetur in eisdem,</u> quomodo lumen [d]iuiue sapientie, in anima deuota efficit mentis ad deum continuam eleuacione[m], et di[u]ine claritatis assimilationem et transformacionem, et mentis transfor[m]ate, cum ipso deo perfectissimam vnionem. Et cetera plura que theologie mystice.

Die kurze inhaltliche Charakterisierung der heute Weimarer Handschrift steht zweifelsohne in Beziehung zur Einleitung der Signatur D 1 primo im Standortkatalog. Der Hinweis auf die *theologia mystica* am Ende des Titelschildes ist für den Eintrag im Katalog redundant, weil die Einleitung zur Signaturengruppe D diese thematische Ausrichtung bereits ausführlich behandelt hat. Beim aktuellen Stand der Forschung lässt sich nicht feststellen, ob die heute Weimarer Handschrift die Quelle des Katalogeintrags ist oder ob, umgekehrt, der Katalog als Vorlage zur Charakterisierung der Handschrift diente. Die zweite Annahme scheint wegen der Wichtigkeit dieser Kurzcharakterisierung im Standortkatalog der Erfurter Kartause wahrscheinlicher<sup>82</sup>.

<sup>80</sup> Beschreibung: B. C. Bushey/H. Broszinski, Die lateinischen Handschriften bis 1600, vol. 1, Wiesbaden 2004, 139–142.

<sup>81</sup> Eine spätere Hand hat *primo* in roter Tinte hinzugefügt.

<sup>82</sup> Ein weiteres Beispiel findet sich beim bereits erwähnten Bruder N. Dieser verweist in einem seiner Rapiarien (Weimar, HAAB, Q 51) auf die verwendeten Werke der Bibliothek mit Signaturen und *tituli*, wie sie auf den Büchern angebracht sind. Cf. Eifler, Beobachtungen (nt. 5), 113 nt. 46: „[...] habetur sub littera D 11 in libro, qui intitultatur ‚Speculum perfectionis‘ [...]“, oder 116 nt. 57: „Item in libro, qui intitultatur ‚De visione dei‘ et ‚De docta ignorancia‘ sub littera D 19 [...]“. Auch

Die Inhaltsaufnahme im Katalog besteht aus der Auflistung der Werke, die in einem Buch versammelt sind. Jedes neue Werk wird durch abwechselnd rot und blau eingetragene Paragraphenzeichen eingeleitet, wodurch die dargebotenen Informationen auch optisch klar gegliedert werden. Im ausführlichsten Fall einer Werkbeschreibung bietet der Katalog Angaben zum Namen des Autors und zum Titel des Werkes bzw. zu dessen Struktur, Inhalt und Zustand (*integraliter, excerptum...*). Angegeben wird darüber hinaus, ob es sich um eine Übersetzung handelt, in welcher Sprache (*in vulgari, in Theutonicum*) das Werk verfasst ist und ob Beitexte (*registrum, tabula...*) vorhanden sind. Auch gibt es Kommentare. So etwa werden in Form eines Kommentars die Autorzuschreibungen des Öfteren angezweifelt und diskutiert. Beispiele dafür sind der ‚Stimulus amoris‘ unter der Signatur D 9 primo, für den der Bibliothekar Bonaventura, Hugo von Sankt Viktor oder andere als möglichen Autor diskutiert<sup>83</sup> oder ein Text wie ‚De fine religiosae perfectionis‘, der unter der Signatur D 10 secundo als ‚De adherendo Deo‘ überliefert ist und von dem es heißt, er werde Albertus Magnus zugeschrieben<sup>84</sup>. Kommentiert wird zudem die Qualität und der Einfluss eines Werkes, so dass der Standortkatalog jenseits der literaturkundlichen Übersicht (fol. 148v–170v) „sehr viele und zum Teil tiefeschürfende literarhistorische Informationen enthält“<sup>85</sup>. Dies lässt sich etwa an der ‚Summa Halensis‘ (Signatur E 8)<sup>86</sup> oder an Bonaventuras ‚Breviloquium‘ (Signatur E 35) ablesen. Im Fall des letztgenannten Textes erfolgt seine inhaltliche Charakterisierung in enger Anlehnung an Johannes Gersons Traktat ‚De libris legendis a monacho‘<sup>87</sup>. Selten wird das Incipit des jeweiligen Werkes in den Inhaltsbeschreibungen mitgeteilt, wenn überhaupt, dann vor allem bei Predigten<sup>88</sup>. Des Weiteren wird bei der Erfassung des Buch-

---

der Standortkatalog verweist mit Signatur und *titulus* auf Bücher. So lautet der Querverweis zu C 1: „*Tractatus de duobus preceptis caritatis. Aliqui ascribunt b. Thome de Aquino, etiam habetur circa libros b. Dionysii, D 19*“, cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 59r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 279,25–26. Die Signatur D 19 wurde in D 17 umgeändert. cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 73v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 319, 24–26.

<sup>83</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 71v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 310,18–19. Über diesen Eintrag, besonders über die Zuschreibung des ‚Stimulus amoris‘ cf. F. Eisermann, ‚Stimulus amoris‘. Inhalt, lateinische Überlieferung, deutsche Übersetzungen, Rezeption, Tübingen 2001, 284–286.

<sup>84</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 71\*rb; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 311,12–13. Der Text wird heute Johannes von Kastl zugeschrieben, cf. J. Sudbrack, Johannes von Kastl, in: K. Ruh (ed.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, vol. 4, Berlin e. a. 1983, coll. 652–658.

<sup>85</sup> Honemann, *Erfurter Kartäuser*, in: Schubert e. a. (eds.), *Mittelalterliche Sprache* (nt. 6), 65.

<sup>86</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 77v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 328,30–329,2.

<sup>87</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 79\*r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 336,18–337,2. Der Bibliothekar schreibt eigentlich Gersons Traktat ab, cf. Jean Gerson, *Oeuvres complètes*, vol. 9, Paris 1973, 612–613.

<sup>88</sup> de Ghellinck, *Les catalogues* (nt. 10), 286 sq. Kleineidam behauptet das Gegenteil, cf. Kleineidam, *Spiritualität*, in: Zadnikar/Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 187.

inhaltes Vollständigkeit angestrebt, wie die ausführliche Auflistung der Predigten Taulers in D 3 über drei Seiten hinweg (foll. 70v–71v) illustriert. Kleinere Texte wurden mit sicherem bibliothekarischem Blick erkannt und registriert. Dies zeigt sich beispielhaft an den Listen der ‚Errores condemnati‘ oder der ‚Opiniones magistri Sententiarum quae communiter non tenentur‘, die in den meisten Fällen nur eine spärliche Menge an *articuli* enthalten<sup>89</sup>. Dass einzelne Texte bei der Inhaltsaufnahme übersehen wurden und nachgetragen werden mussten, kommt selten vor.

Aus den vorangehenden Ausführungen zu den Hauptmerkmalen der Bücherbeschreibungen im Standortkatalog geht eindeutig hervor, dass die materiellen Aspekte der einzelnen Bücher vom Bibliothekar vernachlässigt wurden. Einband, Schreibstoff (Papier oder Pergament) und Schriftart werden nur selten beschrieben. Sofern es überhaupt dazu kommt, geschieht dies, um vorhandene Exemplare voneinander zu unterscheiden. Dies lässt sich in der Signaturengruppe B, die sich mit der Bibel befasst, beobachten, in der der Bibliothekar mehrere *Biblia rubea, alba, in gracili littera* u.s.w. verzeichnet<sup>90</sup>. Ähnliches zeigt sich bei zwei *Dubia*-Sammlungen in den Signaturen E 22 und E 23, die anhand ihrer Einbände (*in viridi corio, in rubeo corio*) voneinander unterschieden werden. Nur an wenigen Stellen wird angegeben, dass ein Werk gedruckt (*impressa*) vorliegt. Format- und Bandangaben fehlen vollständig.

Die Vorstellung, die der Bibliothekar von der Bibliothek und dem Katalog entwickelt, kommt auch in den Beschreibungskriterien zum Vorschein. Es ist kaum zu übersehen, dass er die Einzeltexte den Büchern, die *libri* den *codices* vorgezogen hat. Es ging ihm nicht nur um die Sicherung und Verwaltung eines Buchbestandes, sondern vor allem darum, sich wissenschaftlich – durchaus im heutigen Sinne – zu betätigen. In dieser Hinsicht kennzeichnend ist das Fehlen von Stichwörtern im Erfurter Bibliothekskatalog, die das beste verwaltungstechnische Mittel darstellen, um den Besitz eines Bestandes zu sichern<sup>91</sup>. Auch die Aufzählung aller in einem Sammelband enthaltenen Werke, die sonst der Besitz-

<sup>89</sup> Siehe als Beispiel die Signatur E 2 in Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 77v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 327,25–28, wo die Verurteilung von Wilhelm von Auvergne (1241–1244) und die *Articuli in quibus non sustinetur magister sententiarum a modernis doctoribus* erwähnt werden. Zu diesen Listen cf. L. Bianchi, *Gli articoli censurati nel 1241/1244 e la loro influenza da Bonaventura a Gerson*, in: F. Morenzoni/J.-Y. Tilliette (eds.), *Autour de Guillaume d’Auvergne (†1249)*, Turnhout 2005, 155–171; C. Angotti, *Les listes des Opiniones Magistri Sententiarum quae communiter non tenentur: forme et usage dans la lectio des Sentences*, in: P. W. Rosemann (ed.), *Medieval Commentaries on the Sentences of Peter Lombard*, vol. 3, Leiden e. a. 2015, 79–144.

<sup>90</sup> Zur Sorgfalt, die man der Beschreibung von Bibelhandschriften in den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen angedeihen ließ, cf. P. Petitmengin, *La Bible à travers les inventaires de bibliothèques médiévales*, in: P. Riché/G. Lobrichon (eds.), *Le Moyen Âge et la Bible*, Paris 1984, 31–53, hier 48 sq.

<sup>91</sup> Zu den Stichwörtern und ihrer Beliebtheit in den Bibliothekskatalogen der deutschen Kartäuser cf. Schreiber, *Quellen und Beobachtungen* (nt. 72), 17–18 und 109–111.

sicherung dient<sup>92</sup>, steht hier eher im Zeichen eines Interesses an den Inhalten. In diese Richtung weist auch die Auslassung der Folioangaben im Katalog. Allem Anschein nach wurde auf die vollständige Erfassung der materiellen Aspekte eines Buches verzichtet; stattdessen stehen bibliographische Aspekte im Mittelpunkt<sup>93</sup>. Ganz anders als die Inhaltsverzeichnisse, die in den Vorderspiegeln der Bücher stehen und Seitenangaben enthalten, um Texte gezielt nachschlagen zu können, löst der Katalog die Autoren und Werke mit der skizzierten Vorgehensweise von ihren Überlieferungsträgern ab. Im Katalog kommt es offenbar vor allem auf das Vorhandensein, die Präsenz eines Werkes in der Bibliothek an. Dementsprechend schafft der Erfurter Katalog eine Bibliothek, die ausschließlich aus Autorennamen und Titelwerken besteht. Sie ähnelt unter diesem Gesichtspunkt der Bibel, die als eine einheitliche Textsammlung verstanden und deswegen seit Hieronymus als *bibliotheca* bezeichnet wurde<sup>94</sup>. Wie prägend das Modell der Bibel für das Erfurter *registrum librarie* ist, muss nicht mehr gezeigt werden<sup>95</sup>. Dennoch scheint die mit dem Ausdruck „Standortregister“ verbundene Vorstellung, die sich seit Paul Lehmanns Edition in der Forschung eingebürgert hat<sup>96</sup>, korrekturbedürftig zu sein. Denn der Standortkatalog entspricht keineswegs der „vorgeschriebenen Katalogform“ zur Sicherung von Büchern, wie es bei Heinrich Schreiber heißt<sup>97</sup>, sondern eher Albert Derolez’ Idee des mittelalterlichen Bibliothekskatalogs, der nicht nur Sicherungs- und Verwaltungs-, sondern auch wissenschaftsorganisierende Funktionen hat<sup>98</sup>. Eine solche offenere Auffassung eignet sich besser für die Charakterisierung von großangelegten Bibliothekskatalogen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit.

---

<sup>92</sup> Ibid., 5.

<sup>93</sup> Man vergleiche etwa die Beschreibung der Signatur D 5 primo (Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 71\*ra; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 308,13–309,6, bes. 308,16 und 23 sq.), die allerdings von Bruder N. hergestellt wurde.

<sup>94</sup> A. Mundó, „Bibliotheca“. Bible et lecture du Carême d’après saint Benoît, in: *Revue bénédictine* 60 (1950), 65–92, bes. 71–78; M. Duchet-Suchaux/Y. Lefèvre, *Les noms de la Bible*, in: Riché/Lobrichon (eds.), *Le Moyen Âge et la Bible* (nt. 90), 12–23, bes. 12–14. Laut P. Lehmann hat sich ab dem 12. und 13. Jahrhundert das Wort *biblia* eingebürgert und dann *bibliotheca* verdrängt, cf. P. Lehmann, *Mittelalterliche Büchertitel*, Erstes Heft, München 1949, 6. Die patristische Exegese des apokryphen vierten Esdras-Buch bietet auch die Möglichkeit, die Bücher der *Biblibibliotheca* mit den (hebräischen) Buchstaben zu verknüpfen, woran sich der Bibliothekar vielleicht orientiert, wenn er die ersten Signaturrengruppen auflistet: A: *Armarium*, B: *Biblie* und C: *Commenta*. Beispiele bei Mundó, *ibid.*, 74 sq.

<sup>95</sup> Nachzulesen bei de Ghellinck, *Les catalogues* (nt. 10), 289; Kleineidam, *Spiritualität*, in: M. Zadnikar/A. Wienand (eds.), *Kartäuser* (nt. 10), 189 sq.

<sup>96</sup> Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), bes. 233 sq., 248.

<sup>97</sup> Schreiber, *Quellen und Beobachtungen* (nt. 72), 3 sq.

<sup>98</sup> A. Derolez, *Les catalogues de bibliothèques*, Turnhout 1979, 20 sq.

## 2. Die signaturorientierten Inhaltsbeschreibungen

Die Art und Weise, wie Bücher beschrieben werden, stellt ein Indiz dafür dar, welche wissenschaftlichen Absichten der Bibliothekar im Standortkatalog der Kartause Salvatorberg verfolgt. Das wohl beste Beispiel dafür bietet die Beschreibung der Signatur D 2, bei der Paul Lehmann an zwei Stellen, wie so oft, Text ausgelassen hat<sup>99</sup>. In der Handschrift Erfurt, BA, Hist. 6, foll. 70r–v liest man:

[D] 2 ¶ **GERSONIS TRACTATUS DUO** de theologia mistica. Diuersa et bona notabilia sparsim posita per totum librum deseruientia pro triplici ascensu mentis in deum siue pro triplici via, que seruanda est in adquisicione theologie mistice, scilicet pro via purgativa, illuminativa et vnitiva.

¶ Regula beati Basilii.

¶ Regula b. Augustini ff. 12<sup>100</sup>.

¶ Regula b. Francisci<sup>101</sup>.

¶ Tractatus vniuersitatis Wiennensis de XXIIIor senioribus, in quo repellitur quedam heresis et error quorundam<sup>102</sup>.

¶ Primus liber siue tractatus egregii doctoris cancellarii Parisiensis Johannis Gerson de theologia mistica speculatiua continet sub 44 consideracionibus octo partes siue materias principales.

1. De quibusdam preambulis ad theologiam mysticam.
2. De natura anime rationalis et sex potentiis eius.
3. De luminositate dictarum potenciarum.
4. De contemplacione, meditacione et cogitacione.
5. De tribus oculis anime et de tribus affectionibus correspondentibus.
6. De adquisicione theologie mistice et de X eius differentiis ad theologiam speculatiuam.
7. De amore et eius triplici proprietate et de raptu et extasi.
8. De vi amoris, qui amantem vnit cum deo et stabilit et requiescere facit.

¶ Secundus liber eiusdem Gersonis est de theologia mistica practica, in quo tradit sub duodecim consideracionibus siue industriis, modos et vias, quibus ad theologiam mysticam habeatur accessus, videlicet quid sit theologia mistica et in qua vi reponitur et de differentia eius ad speculatiuam theologiam et que ad hoc [nachgetragen, gleiche

<sup>99</sup> Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 301,23–302,11. Lehmann kürzt die Punkte 2–7 der Aufzählung sowie die Beschreibung des zweiten Buchs von Gerson ab „*videlicet quid sit theologia mistica*“.

<sup>100</sup> Der Verweis auf die Signatur wurde später nachgetragen. Hier wie auch an anderen Stellen besteht der Querverweis auf die mit Großbuchstaben überschriebenen Signaturengruppen in der Regel aus doppelt geschriebenen Kleinbuchstaben.

<sup>101</sup> Unter den drei ersten Titeln findet man die monastischen Regeln von Basilius, Augustinus und des Franziskanerordens, die auch im Schlagwortregister erwähnt werden, cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 276vb; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 247,17.

<sup>102</sup> Nikolaus von Dinkelsbühl, Gutachten ‚De viginti quattuor senioribus‘, 17. Oktober 1420, in: W. Schmidt (ed.), *Die vierundzwanzig Alten Ottos von Passau*, Leipzig 1938, 353–362.

Hand: opus] sanctissimum aggreendum et finiendum necessaria sunt et accomoda, vt obseruentur, et que eciam perturbare soleant operantem, vt ipsa sic vitentur<sup>103</sup>.

¶ Gerson ad Carthusienses de perfectione religionis et de moderamine<sup>104</sup>.

¶ Gersonis Dyalogus de perfectione cordis. Ibidem subiungitur nucleus summarie eiusdem dyalogi<sup>105</sup>.

¶ Tractatus multum magistralis et vtilis De expositione sacre scripture et quomodo res et quomodo dictiones in ea significant diuersimode.

¶ Epistola b. Augustini ad comitem Bonifacium et est multum moralis epistola et precipue de perfectione virtutis iusticie<sup>106</sup>.

¶ Tractatus cuiusdam Carthusiensis, videlicet Hugonis de Palma, de triplici via ascendendi ad deum per amorem et sunt tres iste vie, scilicet purgativa pro incipientibus, illuminativa pro proficientibus, vnitiva pro perfectis, et sic dividitur ipsum opus in tres partes principales et scriptum est ad explanandum theologiam mysticam, quam beatissimus Dyonisius didicit a b. Paulo apostolo<sup>107</sup>.

[¶] Questio difficilis, Vtrum anima secundum suum affectum possit aspirando vel desiderando moueri in deum sine aliqua cogitatione intellectus preuia vel concomitante<sup>108</sup>.

Die Signatur D 2 bietet einige der weiter oben vorgestellten Merkmale einer für den Erfurter Kartäuserkatalog typischen Bücherbeschreibung. Es sei besonders darauf hingewiesen, dass bei der Werkaufstellung auch die Reihenfolge der Werke in der seit 1836 verschollenen Handschrift D 2 mit großer Wahrscheinlichkeit beibehalten wurde. Aus Vergleichen zwischen den Bücherbeschreibungen im Katalog und den erhaltenen Handschriften hat sich nämlich gezeigt, dass der Bibliothekar die Texte in der Reihenfolge der Handschrift konsequent aufzählt. Der Text, der für den *titulus* der Handschrift ausgewählt wurde, Gersons Traktat ‚De mystica theologia‘, steht an vierter und fünfter Stelle in der Inhaltsaufnahme. Offensichtlich hat der mittelalterliche Bibliothekar die zwei Bücher in Gersons Traktat als zwei eigenständige Werke betrachtet, eine für das Mittelalter übliche Auffassung<sup>109</sup>. Das Gleiche gilt für die ‚Theologia mystica‘ und die ‚Quaestio difficilis‘ des Hugo von Balma<sup>110</sup>. Beide werden jeweils mit einem eigenen Para-

<sup>103</sup> Ioannis Carlerii de Gerson, De mystica theologia, in: Ioannis Carleri de Gerson, De mystica theologia, ed. A. Combes, Lucani 1958.

<sup>104</sup> Johannes Gerson, Brief an Guillaume Minaudi aus der Grande Chartreuse, Lyon, 30. Oktober 1422, in: Jean Gerson, Œuvres complètes, vol. 2, ed. P. Glorieux, Paris e. a. 1969, Nr. 49, 232–245.

<sup>105</sup> Johannes Gerson, Dialogus de perfectione cordis, in: Jean Gerson, Œuvres complètes, vol. 8, Paris 1971, Nr. 413, 116–133.

<sup>106</sup> Mehrere augustininische Briefe an Bonifatius sind bekannt.

<sup>107</sup> Hugues de Balma, Théologie mystique, edd. F. Ruello/J. Barbet, vol. 1, Paris 1995, 124–269; id., Théologie mystique, edd. Ruello/Barbet, vol. 2 (nt. 63), 8–181.

<sup>108</sup> Hugo de Balma, Quaestio difficilis, in: Hugues de Balma, Théologie mystique, edd. Ruello/Barbet, vol. 2 (nt. 63), 182–233.

<sup>109</sup> Zur Entstehung der zwei Teile der ‚Theologia mystica‘ des Johannes Gersons, zwischen 1402 und 1408, cf. A. Combes, La théologie mystique de Gerson. Profil de son évolution, vol. 1, Rom e. a. 1963, 112–117.

<sup>110</sup> Die Form der ‚Theologia mystica‘ von Hugo von Balma steht nicht eindeutig fest. Ruello nimmt an, dass der Traktat aus fünf Teilen besteht, inklusive der ‚Quaestio difficilis‘, cf. Hugues de Balma, Théologie mystique, edd. F. Ruello/J. Barbet, vol. 1 (nt. 107), 14, nt. 1. Allerdings lässt

graphenzeichen versehen, wodurch sie im Katalog als eigenständige Werke gelten. Außerdem zeugt die Beschreibung der Signatur D 2 davon, dass Inhalte möglichst vollständig erfasst werden – sowohl auf der Ebene der Handschrift als auch auf der Ebene der einzelnen Texte. Die Beschreibung soll den Inhalt des *codex* umfassend wiedergeben, was in der Bibliotheksgeschichte bereits seit längerer Zeit üblich war<sup>111</sup>. Oft bleiben Werkbeschreibungen in den Katalogen des Mittelalters allerdings summarisch und dies ist sogar bei Bibliothekskatalogen der Fall, die eine Verwandtschaft mit dem Erfurter Standortkatalog aufweisen. Einer dieser Kataloge ist der Standortkatalog der Abtei Sankt Viktor (OESA) in Paris, der 1514, einige Jahre nach dem Neubau der Bibliothek, von Claude de Grandrue, angelegt wurde. Hier wird ebenfalls die vollständige Erfassung des Bücherinhalts angestrebt<sup>112</sup>, während die Werkbeschreibungen kurz ausfallen. Auch wird auf die Inhalte selten eingegangen. Gersons Traktat ‚De mystica theologia‘ wird unter der Signatur NN 5 des Pariser Standortkatalogs folgendermaßen beschrieben: „*De mystica theologia, continens XLIII [sic] considerationes, et habet octo partes seu materias principales*“.<sup>113</sup> Die beschriebene Pariser Handschrift enthält offensichtlich nur das erste Buch über die spekulative mystische Theologie<sup>114</sup>. Der gleiche Traktat wird noch zweimal im Katalog behandelt, aber nie so ausführlich wie in NN 5. Für eine Abtei, die über eine außergewöhnlich reiche Sammlung von Gersons Werken verfügt, zu der auch einige Autographe zählen, ist dies erstaunlich. Im Erfurter Bibliothekskatalog dagegen wird der mystische Traktat des Pariser Kanzlers viel ausführlicher beschrieben. Die komplette Titelreihenfolge der acht Teile der *theologia mystica speculativa* wird mitgeteilt, während der Nutzen der *theologia mystica practica* aus dem Prolog des Buches zitiert wird, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht:

---

sich gelegentlich auch feststellen, dass die ‚Quaestio difficilis‘ in der Überlieferung des Traktats fehlt, cf. Hugues de Balma, *Théologie mystique*, edd. Ruello/Barbet, vol. 1 (nt. 107), 113 sq.

<sup>111</sup> Man denke beispielsweise an die Bibliothekskataloge des Collège de Sorbonne (1274–1275) und der Abtei von Saint-Pons-de-Thomières (OSB, 1276), cf. R. H. Rouse, *The Early Library of the Sorbonne*, in: *Scriptorium* 21 (1967), 42–71 und 227–251, hier 245–251; L. Delisle, *Le cabinet des manuscrits*, vol. 2, Paris 1874, 536 sq. Zu diesen Bibliothekskatalogen cf. Rouse, *ibid.*, 51–55; G. Fournier, *Listes, énumérations, inventaires. Les sources médiévales et modernes de la bibliothèque du collège de Sorbonne (Première partie: les sources médiévales)*, in: *Scriptorium* 64 (2011), 158–215, hier 185 sq.; A. Besson, *Medieval Classification and Cataloguing. Classification Practices and Cataloguing Methods in France from the 12th to 15th Centuries*, Biggleswade 1980, 49–53. Im Spätmittelalter werden die Bibliothekskataloge immer vollständiger. Dennoch begnügen sich viele mit der Angabe des ersten oder wichtigsten Titels.

<sup>112</sup> G. Ouy, *Les manuscrits de l'abbaye de Saint-Victor. Catalogue établi sur la base du répertoire de Claude de Grandrue (1514)*, vol. 1, Turnhout 1999, 56–60.

<sup>113</sup> *Ibid.*, 326.

<sup>114</sup> *Ibid.*, 330 (NN 9), 334 (NN 12). Über Johannes Gerson in der Abtei Sankt Viktor in Paris, cf. D. Calvot/G. Ouy, *L'oeuvre de Gerson à Saint-Victor de Paris. Catalogue des manuscrits*, Paris 1990, wo die erwähnten Handschriften beschrieben sind.

Erfurt, BA, Hs. Hist. 6, fol. 70r	Gerson, ‚De mystica theologia‘ <sup>115</sup>	
	Seite	Text
¶ <i>Secundus liber eiusdem Gersonis est de theologia mistica practica, in quo tradit sub duodecim consideracionibus siue industriis,</i>	125, 2–5	[...] in partem secundam de theologia mistica practice conscripta ab eodem sub duodecim considerationibus sive industriis.
<i>modos et vias, quibus ad theologiam mysticam habeatur accessus,</i>	125, 13–14	[...] modos et vias, quibus ad theologiam mysticam habeatur accessus.
<i>videlicet quid sit theologia mistica et in qua vi reponitur et de differentia eius ad speculativam theologiam</i>	125, 15–16	[...] quid sit mistica theologia et in qua vi reponitur et de differentia eius ad speculativam theologiam [...]
<i>et que ad hoc opus sanctissimum aggrediendum et finiendum necessaria sunt et accomoda, vt obseruentur, et que eciam perturbare soleant operantem, vt ipsa sic vitentur.</i>	126, 20–22	[...] que ad hoc opus aggrediendum finiendumque necessaria sunt vel accomoda, ut obseruentur; que etiam perturbare solent operantem, ut vitentur [...]

Auch ein zweites Werk der Signatur D 2 wird sorgfältig beschrieben. Es ist der Traktat ‚Theologia mystica‘ des Kartäusers Hugo von Balma, der hier unter dem Titel ‚De triplici via‘ eingetragen wurde. Diesmal stammt die Inhaltsbeschreibung aus der Feder des Bibliothekars, aber sie ist trotzdem genauso präzise wie die von Gerson übernommene Beschreibung seines eigenen Traktats. Kein Wort ist überflüssig: Der Aufstieg zu Gott wird *per amorem* erreicht, die drei Wege werden als *via purgativa*, *illuminativa* und *unitiva* bezeichnet und sie sind für die Anfänger, die Fortgeschrittenen und die Vollkommenen vorgesehen. Schließlich wird der Traktat als Kommentar (*explanatio*) des gleichbetitelten Werks des Dionysius Areopagita gekennzeichnet. Diese Beschreibung gibt genau die Gliederung und den Tenor des Traktats Hugos von Balma wieder. Der Bibliothekar schöpfte für seine Beschreibung aus dessen Prolog, ohne, wie bei Gerson, direkt zu zitieren<sup>116</sup>. Mit den gleichen Worten taucht die Beschreibung noch einmal unter der Signatur D 20 auf<sup>117</sup>.

An dieser Stelle lassen sich die negativen Folgen der ausgelassenen Inhaltsangaben in der Lehmannschen Edition besser einschätzen. Sie beruhen auf einem mangelhaften Verständnis der Funktion der Bücherbeschreibungen in ihrem Verhältnis zur Wissensordnung des Erfurter Bibliothekskatalogs. Bei der Beschreibung der Handschrift D 2 rückt der Bibliothekar einzelne Werke in den Vordergrund, die für die Einordnung der Handschrift in die Signaturengruppe

<sup>115</sup> Cf. nt. 103.

<sup>116</sup> Hugues de Balma, *Théologie mystique*, edd. Ruello/Barbet, vol. 1 (nt. 107), 126,8–12 (Dionysius Areopagita und der Vorzug der Liebe), 128,14–18 (der Aufstieg zu Gott mithilfe der Liebe), 130,1–6 (die drei Wege und die Liebe) und 130,1–132,4 (die *via purgativa* und die Anfänger).

<sup>117</sup> Exzerpte dieser Schrift werden auch unter der Signatur D 11 tertio registriert, cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 71\*vb, 73v; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 314,23–24, 322,25–32.

D ausschlaggebend waren. Dabei wurden zwei offensichtlich ‚mystische‘ Werke vorgezogen. Ihr Beitrag zur *theologia mystica* wird ausführlich erläutert. Dementsprechend betont die Einleitung der Beschreibung der Signatur D 2, dass die Handschrift verschiedene und gute Dinge enthält, die für die Aneignung der *theologia mystica* nützlich sind. Erneut wird diese Theologie mit den drei Wegen des Aufstiegs der Seele zu Gott in Verbindung gebracht. Einleitung und Inhaltsaufnahme tragen zu einer an der Signaturengruppe orientierten Beschreibung der Handschrift D 2 bei. Mit anderen Worten, der Inhalt der Handschrift D 2 wird auf eine Weise beschrieben, die ihre Aufnahme in die Signaturengruppe D, wo bekanntlich die Werke der *theologia mystica* vertreten sind, rechtfertigt. Diese Tatsache überrascht nicht, wenn man bedenkt, welche Bedeutung den Vertretern der affektiven Auffassung der mystischen Theologie<sup>118</sup> in der übergeordneten Einleitung zu den Signaturengruppen D, E und F oder in der Einleitung und im Schlusswort der Signaturengruppe D eingeräumt wird<sup>119</sup>. Die Signatur D 2 bildet keine Ausnahme: Oftmals wird der „Nutzen“ des jeweiligen Bandes für die mystische Theologie in den Bücherbeschreibungen des *registrum librarie* hervorgehoben.<sup>120</sup> Was für die Signatur D 2 und Gersons Traktat ‚De mystica theologia‘ gilt, lässt sich beispielweise auch beim ‚Stimulus amoris‘<sup>121</sup> unter der Signatur D 9 primo oder bei Rudolfs von Biberach ‚De septem itineribus aeternitatis‘ unter der Signatur D 12 beobachten.

Die vollständigen und signaturorientierten Beschreibungen des Bücherinhaltes sind zweifellos ein charakteristisches Merkmal des Standortkatalogs der Erfurter Kartause. Diese Beschreibungsweise spielt eine wichtige Rolle bei der Zuweisung der Bücher zu einer bestimmten Signaturengruppe. Eine andere Frage, die Gegenstand der weiteren Forschungsarbeit im Projekt ‚Making Mysticism‘ sein wird, ist der Umgang mit Werken, die über verschiedene Signaturengruppen hinweg verstreut sind, wie beispielsweise die Dekalogerklärung des Heinrich von Friemar. Die oben beschriebene Katalogisierungspraxis entspricht dabei nicht dem „Geschmack“ eines einzelnen Bibliothekars, wie von Joseph de Ghellinck angenommen<sup>122</sup>, sondern wird von dessen Nachfolgern weiter gepflegt.

<sup>118</sup> Zum Verhältnis von Johannes Gerson zu Hugo von Balma cf. Combes, *La théologie mystique*, vol. 1 (nt. 109), 98–103; J. Fisher, *Gerson's Mystical Theologie: A New Profile of its Evolution*, in: B. P. McGuire (ed.), *A Companion to Jean Gerson*, Leiden–Boston 2006, 205–248, bes. 232 und 238–239. Laut Combes gibt es 34 Berührungspunkte zwischen den zwei Traktaten und der Kanzler hätte an der Autorschaft Bonaventuras gezweifelt, cf. Combes, *La théologie mystique*, vol. 1 (nt. 109), 102, nt. 93 und nt. 95.

<sup>119</sup> Cf. nt. 25.

<sup>120</sup> Cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 72r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 315,7–33, bes. 14–15: „[...] *hic liber [Rudolf von Biberach, ‚De septem itineribus aeternitatis‘] devotissimus et utilissimus ad misticam theologiam [...]*“. Dazu M. Schmidt, Einleitung, in: Rudolf von Biberach. *De septem itineribus aeternitatis*. Nachdruck der Ausgabe von Peltier 1866 mit einer Einleitung in die lateinische Überlieferung und Corrigenda zum Text, Stuttgart–Bad Cannstatt 1985, IX–XLIV, hier XXI.

<sup>121</sup> Cf. Eisermann, ‚Stimulus amoris‘ (nt. 83), 286 sq.

<sup>122</sup> de Ghellinck, *Les catalogues* (nt. 10), 291: „Visiblement, les ouvrages rangés dans cette section [D] ont intéressé l'auteur, car il en donne longuement la description avec, de temps à autre, une remarque utile, indice du goût qu'il a pris à les parcourir“.

Zum Schluss muss man nach den Gründen für die Verwendung einer signaturorientierten Beschreibung fragen. Es ist in erster Linie eine Folge des festen theologischen Prinzips, nach welchem die Bibliothek aufgebaut wurde. Seine Durchsetzung greift tief in das *registrum librarie* ein, wie am Beispiel der Buchbeschreibung von D 2 gezeigt wurde. Die Bücherbeschreibungen wurden zweifellos durch das leitende theologische Prinzip bestimmt. Die Wahl der signaturorientierten Beschreibung ist außerdem durch das Streben nach der vollständigen Erfassung des Buchinhaltes bedingt. Was dabei die Bibliothekare vor ein gewichtiges Problem stellte, ist die Verwaltung der Sammel-, Misch- oder zusammengesetzten Handschriften<sup>123</sup>. Im Spätmittelalter mehren sich die Hilfsmittel, die zur Auffindung der Werke dienen. Einige davon sind in den deutschen Kartausen besonders beliebt wie etwa die alphabetischen Materien- und/oder Autorenregister<sup>124</sup>. Die Handschrift Erfurt, BA, Hs. Hist. 6 enthält ein derartiges (mangelhaftes) Schlagwortregister und eine literaturkundliche Übersicht. Beide sind mit zahlreichen Querverweisen auf die Büchersignaturen und den Standortkatalog (*in registro*) versehen<sup>125</sup>. Das Erfurter *registrum librarie* bietet ein weiteres werkimmanentes Mittel: die Querverweise auf andere Exemplare am Ende der Werkbeschreibungen. Im Vergleich zu Instrumenten wie dem Schlagwortregister und der literaturkundlichen Übersicht oder auch den Querverweisen sind die signaturorientierten Bücherbeschreibungen anderer Natur. Sie gewährleiten durch eine gezielte Inhaltsbeschreibung einer Handschrift den thematischen Fokus der jeweiligen Signaturengruppe. Dies ist nicht selbstverständlich, da eine Handschrift auch Texte umfassen kann, die nicht zum Thema der Signaturengruppe gehören<sup>126</sup>. Somit verhindert die signaturorientierte Inhaltsbeschreibung die sonst unumgängliche Auflösung der thematischen Anordnung des Erfurter Standortkatalogs. Diese Beschreibungsweise hat wenig Anklang in den Katalogisierungspraktiken des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit gefunden, außer etwa in der Abtei Sankt-Viktor in Paris<sup>127</sup>. Die signaturorientierte Beschreibung im *regist-*

<sup>123</sup> Derolez, *Les catalogues* (nt. 98), 21 sq. und 35–38.

<sup>124</sup> Zu den Registern oder Indices, besonders in den deutschen Kartausen, cf. Schreiber, *Quellen und Beobachtungen* (nt. 72), 16 sq.; Derolez, *Les catalogues* (nt. 98), 40–42; W. Milde, *Der Bibliothekskatalog des Benediktinerklosters Nienburg (Saale) von 1473. Ein Katalog mit alphabetischem Index*, in: *Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte* 5 (1998), 43–63.

<sup>125</sup> Zu den Verweisen auf den Standortkatalog cf. Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 245,13–14, 247,3–4, 540,25, 584,29–30, 587,25 und 588,39–589,1.

<sup>126</sup> So findet man etwa in der von Bruder N. geschriebenen Handschrift mit der Signatur D 5 primo mehrere Werke (z. B. geographische, astronomische und astrologische Traktate von Peter von Ailli), die unter dem Titel „*Materia extranea*“ zusammengefasst werden, cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 71\*r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 308,38–309,309,3.

<sup>127</sup> Cf. nt. 112. Die Auffassung einer Anordnung des Bibliothekskatalogs von 1514 nach den vier Auslegungsarten der Heiligen Schrift in Anspielung auf das Erfurter *registrum librarie* wurde in der Vergangenheit vertreten, cf. V. Gerz-von-Büren, *Étude des classements de bibliothèques anciennes pour essayer de comprendre le rôle culturel de la bibliothèque de St. Victor de Paris*, in: *Codices manuscripti* 12 (1986), 1–26, bes. 2, 8 sq, 10, 11. Die Auffassung von Gerz-von-Büren lässt sich nicht am Material überprüfen.

*rum librarie* der Kartause Salvatorberg zeigt, wie unterschiedlich die Praktiken der Bibliotheken hinsichtlich der Katalogisierung waren. Letztlich stellt sich für jeden einzelnen Katalog die Frage nach dem Zweck, wobei auch vieles „auf den Brauch“<sup>128</sup> der jeweiligen Bibliothek ankommt.

### III. Die Signaturengruppe I und ihr Verhältnis zur ‚mystischen Theologie‘

Um das Verhältnis der Signaturengruppe I zur *theologia mystica* zu bestimmen, genügt es nicht, den Blick allein auf den Katalog und auf die unter I versammelten Texte – Exempla und Offenbarungen – zu richten, denn ihre Ausgliederung in eine eigene Signaturengruppe verleitet zu der Annahme, dass sie nichts mit ‚Mystik‘ zu tun haben. Der Eindruck täuscht. Dass speziell die Offenbarungstexte nicht nur aus heutiger, sondern auch aus zeitgenössischer Sicht als ‚mystisch‘ definiert werden können, wird deutlich, wenn man auch nach der Präsenz und Funktion dieser Texte in der Exzerpieren- und schriftstellerischen Praxis einzelner Erfurter Kartäuser fragt. Damit rücken Beschreibungsebenen in der als Text- und Deutungsraum begriffenen Bibliothek in den Blick<sup>129</sup>, die für die Frage nach der Mystik als historische Kategorie der Wissensordnung in der Erfurter Kartause nicht weniger aufschlussreich sind als der Katalog selbst.

Die Signaturengruppe I umfasst laut Einleitung „*libros de diversis exemplis et revelationibus*“<sup>130</sup>. Während die Offenbarungen vor allem mit namentlich genannten Frauen verbunden sind, zeichnen sich die *exempla*, zu denen auch *miracula*, *similitudines* und *diversa collecta* gezählt werden<sup>131</sup>, durch Anonymität aus. Was dieses scheinbar heterogene Material verbindet, ist ein historisch-referentielles

<sup>128</sup> Cf. nt. 73.

<sup>129</sup> Zur theoretischen Fundierung dieses Ansatzes cf. B. J. Nemes, Trampelpfade historischer Textdeutung. Die mittelalterliche Überlieferung und ihre spatialen Ordnungen, in: B. Fleith e. a. (eds.), *De l'(id)entité textuelle au cours du Moyen Âge tardif (XIIIe–XVe siècle)*, Paris 2017, 295–322, hier 312–317.

<sup>130</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 118r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 430,19–20. Zu dieser Signaturengruppe cf. J. Mangei, Kartäuserorden und Visionsliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Lorenz (ed.), *Bücher* (nt. 9), 289–316; D. D. Martin, *Carthusians as Advocates of Women Visionary Reformers*, in: J. M. Luxford (ed.), *Studies in Carthusian Monasticism in the Late Middle Ages*, Turnhout 2008, 127–153; Nemes, *Mechthild* (nt. 18); L. H. McAvoy, „O der lady, be my help.“ *Women’s Visionary Writing and the Devotional Literary Canon*, in: *The Chaucer Review* 51 (2016), 68–87 und M. Eifler, *Zur Rezeption von mystischen Viten und Offenbarungen bei den Kartäusern und Benediktinern in Erfurt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, in: C. Emmelius/B. J. Nemes (eds.), *Mechthild und das ‚Fließende Licht der Gottheit‘ im Kontext. Eine Spurensuche in religiösen Netzwerken und literarischen Diskursen im mitteldeutschen Raum des 13.–15. Jahrhunderts*, Berlin 2019, 303–336.

<sup>131</sup> Cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), foll. 118v, 119r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 434.9.15.24.

Textverständnis im Sinne des in weiten Teilen des Katalogs als Ordnungsprinzip obwaltenden vierfachen Schriftsinns der Bibelexegese (siehe dazu Teil I, Seite 633sq.). Dieser Bezug, der auch für die Lektüre der unter B versammelten biblischen Bücher konstitutiv ist, wird in der kurzen Einleitung zur Signaturengruppe I unmissverständlich herausgestellt: „*et subordinatur hic sensui historico*“<sup>132</sup>. Von daher überrascht es nicht, wenn es daselbst heißt, die *exempla* und *revelationes* bezögen sich auf Ereignisse, die faktisch stattgefunden hätten und bestimmten Personen zuteilgeworden seien („*factis quibusdam personis*“). Allem Anschein nach versteht der Bibliothekar die Revelationen in einem lebensweltlich-referenzialisierenden Sinn als Erfahrungsberichte. Dadurch wird der für das Verständnis der Signaturengruppe I wichtige Aspekt der persönlichen Erfahrung bereits in der Einleitung eingeblendet.

Wer jene *persone* sind, die sich durch *revelationes* auszeichnen, wird deutlich, wenn man sich der inhaltlichen Beschreibung jener Handschriften zuwendet, die der Bibliothekar unter der Signatur I zusammenführt. Sieht man von der ersten Signatur einmal ab, die nicht zufällig an ein (heute verschollenes) Exemplar der Johannesapokalypse vergeben wurde, mit dem die auch für die folgenden Katalogeinträge wichtige Tradition göttlich inspirierter Rede anzitiert wird<sup>133</sup>, handelt es sich um Offenbarungen, die vor allem mit Frauen in Verbindung stehen. Wir identifizieren die dort genannten Frauen heute als ‚Mystikerinnen‘ und ordnen die von ihnen oder über sie verfassten Werke der ‚Frauenmystik‘ zu. Diese Praxis erscheint aus der Sicht des Erfurter Bibliothekskatalogs insofern diskussionsbedürftig, als die heute als ‚frauenmystisch‘ geltenden Werke hier wider Erwarten nicht unter einer als ‚mystisch‘ deklarierten Signaturengruppe subsumiert, ja nicht einmal in jenem spirituellen Haus (*domus spiritualis*) untergebracht werden, dessen Dachspitze die zur Signatur D gehörenden Werke der *theologia mystica* bilden (siehe dazu Teil I, Seite 635).

Die hier skizzierte Konstellation lenkt den Blick nicht nur auf die Anfänge der Kategorienbildung ‚frauenmystisch‘, die es wissenschaftshistorisch zu eruieren gilt; sie rückt auch die historischen Anfänge der Ordnungskategorie ‚mystisch‘ ins Blickfeld einer wissenschaftsarchäologisch orientierten Forschung, wenn man bedenkt, dass die unter I erfassten Offenbarungstexte in der Exzerpieren- und schriftstellerischen Praxis einzelner Erfurter Kartäuser durchaus in die Nähe jener Werke der Signaturengruppe D geraten konnten, die im Katalog *per definitionem* als ‚mystisch‘ galten. Als exponiertes Beispiel für dieses Phänomen kann das vom anfangs genannten Bruder N., einem an der mystischen Theologie stark interessierten Mitarbeiter des Bibliothekars, angelegte Rapiarium Ms. theol. lat.

<sup>132</sup> Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 118r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 430,20–21.

<sup>133</sup> Darüber hinaus spielt auch hier der Aspekt des Selbsterlebten eine wichtige Rolle, wenn es in der auf den *titulus* folgenden Kurzcharakterisierung heißt: „*Apokalipsis beati Iohannis [...] secundum quas revelationes sibi factas recepit*“, cf. Jakob Volradi, *Registrum librarie* (nt. 8), fol. 118r; Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, vol. 2 (nt. 7), 430,22–23.

oct. 89 der Berliner Staatsbibliothek angeführt werden, das lateinische und deutsche Texte aus dem Bereich der *theologia mystica* und der *revelationes* zusammenführt und diese unter übergreifenden thematischen Gesichtspunkten einem klosterinternen Lesepublikum erschließt, das erklärtermaßen nicht aus *incipientes* (fol. 53v) bzw. *anhabenden luten* (fol. 269r), also nicht aus Anfängern auf dem Weg zur *unio mystica*, sondern aus Fortgeschrittenen besteht<sup>134</sup>. Bemerkenswert ist diese Handschrift auch deswegen, weil sie die Lektüreempfehlungen einer Person enthält, die sich in einer Notiz auf dem vorderen Innenspiegel als ein in Fragen der geistlichen Lebensführung Erfahrener (*expertus*) vorstellt<sup>135</sup>. Dieses Fallbeispiel zeigt, dass es Beschreibungsebenen im Text- und Deutungsraum Bibliothek gibt, an denen die diskursiven Ordnungen des Katalogs in Fluss geraten beziehungsweise neu verhandelt werden, so dass ein über den Bibliothekskatalog hinausweisendes Corpus von ‚mystischen‘ Texten entsteht, welches auch die unter der Signaturengruppe I erfassten Offenbarungswerke miteinschließt.

Den wichtigsten Hinweis dafür, dass die von Frauen verantworteten Offenbarungsschriften ins Umfeld der *theologia mystica* gehören, scheint der in der Einleitung der Signaturengruppe I artikulierte Erfahrungsbezug zu liefern, denn dieser Bezug bestimmt auch Bruder N.'s Verständnis der *theologia mystica* als ‚Expertenliteratur‘, das heißt, als eine auf persönlicher Erfahrung (*experientia*, *experimentum*) basierende Literatur. Dies lässt sich einem bislang nicht edierten und daher wenig beachteten lateinischen Traktat von Bruder N. entnehmen<sup>136</sup>, der die mit Jakob von Paradies (†1465)<sup>137</sup> und Johannes Hagen (†1475)<sup>138</sup> verbundene hausinterne Beschäftigung mit Themen der *theologia mystica* weiterführt und autograph in der Weimarer Handschrift Q 51 überliefert ist, die als Sammlung eben-

<sup>134</sup> Zur Handschrift cf. B. Braun-Niehr, Die theologischen lateinischen Handschriften in Octavo der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, vol. 1, Wiesbaden 2007, 138–157 und demnächst B. Braun-Niehr/C. Emmelius/B. J. Nemes/C. Squires, *synt szere tyff unde dynen nicht vor anhabende lute*. Mechthild-Rezeption in der Kartause Erfurt im Spiegel einer neu entdeckten Handschrift des ‚Fließenden Lichts‘ und seiner lateinischen Übersetzung (Arbeitstitel).

<sup>135</sup> Cf. K. Niehr, „J'ai este en mult de tieres“ – Reales, fiktives, legendäres Expertentum im Mittelalter. Das Beispiel Villard de Honnecourt, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 39 (2014), 13–28, hier 28 nt. 33.

<sup>136</sup> Zu diesem Text cf. Burger, *Mystische Vereinigung* (nt. 16), 106–108 und Eifler, *Beobachtungen* (nt. 5), 112–115. Die Edition des Traktats wird von Kees Schepers (Antwerpen) vorbereitet.

<sup>137</sup> Cf. Stanisław Porębski, *Jakub z Paradyża*. Opuscula inedita. Wydał, wstępem i notami krytycznymi opatrzył, Warszawa 1978; J. Auer, Die ‚Theologia Mystica‘ des Kartäusers Jakob von Jüterbog (†1465), in: J. Hogg (ed.), *Die Kartäuser in Österreich*, vol. 2, Salzburg 1981, 19–52; D. Mertens, *Jakob von Paradies (1381–1465) über die mystische Theologie*, in: J. Hogg (ed.), *Kartäusermystik und -Mystiker*, vol. 5, Salzburg 1982, 31–46; J. Stoś, *Die mystische Theologie des Jakob von Paradies*, in: *Mediaevalia. Textos e estudos* 23 (2004), 367–380; id., *Die mystische Theologie des Jakob von Paradies*, in: *Theologie und Philosophie* 79 (2004), 90–98.

<sup>138</sup> Cf. J. Klapper, *Der Erfurter Kartäuser Johannes Hagen*, 2 voll., Leipzig 1960/1961; S. M. Metzger, *The ‚Tractatus de mistica theologia‘ by Ioannes de Indagine, O.Cart. (†1475)*, in: R. Hofmeister Pich/A. Speer (eds.), *Contemplation and Philosophy: Scholastic and Mystical Modes of Medieval Philosophical Thought*, Leiden 2018, 599–674.

falls von Bruder N. angelegt wurde<sup>139</sup>. Wie wichtig das Moment der Erfahrung des Göttlichen für Bruder N. ist, macht sein Urteil über Johannes Gerson im besagten Traktat deutlich. Mit seiner Schrift schaltet sich Bruder N. in eine Jahrzehnte zurückliegende Kontroverse zwischen Johannes Gerson († 1429) und Jan van Schoonhoven († 1432) über die mystische Theologie des Jan van Ruusbroec († 1381) ein, indem er die gegensätzlichen Positionen des Streits zusammenstellt und diese auch kommentiert. So heißt es in Bezug auf Gerson gleich am Anfang des Traktats: „*In theologia magister et doctor egregius, sed in theologia mystica inexpertus*“ (Weimar, HAAB, Q 51, fol. 238v). Sein Urteil über die fehlende Kompetenz von Gerson in Fragen der mystischen Theologie begründet Bruder N. mit Hinweis auf Stil und Inhalt (*stilus et materia*) der von Gerson verfassten zahlreichen Schriften (*opuscula*) zur *theologia mystica*, legten sie doch Zeugnis dafür ab, dass Gerson das, worüber er schreibt, nicht aus persönlicher Erfahrung kenne: „*quod ea que scripsit non habuit in vita*“ (Weimar, HAAB, Q 51, fol. 238v). Im weiteren Verlauf seines Traktats nennt Bruder N. eine Reihe von in den Signaturengruppen D und I vertretenen lateinischen und deutschen Werken, deren Verfasser beziehungsweise Protagonisten er als „*experti in materia de vera contemplatione*“ ausweist (Weimar, HAAB, Q 51, fol. 245v). Im Zusammenhang von *revelationes* sind das vor allem Frauen wie Mechthild von Magdeburg (*Mechthildis*), Mechthild von Hackeborn (*Mechildis*)<sup>140</sup> oder Hildegard von Bingen (cf. Weimar, HAAB, Q 51, fol. 246r). Die intrikate Spannung zwischen *experti* und *inexperti*, auf die es Bruder N. ankommt, ist nicht nur im Hinblick auf den ambivalenten Status von „Experten der Vormoderne zwischen Wissen und Erfahrung“<sup>141</sup>, sondern auch und vor allem im Hinblick auf die nicht versiegende und teilweise polemisch geführte Forschungskontroverse ein bemerkenswerter Befund, die den mystischen Charakter eines Textes an seinen Erfahrungsbezug koppelt und ihn daran misst<sup>142</sup>.

<sup>139</sup> Cf. M. Eifler/B. C. Bushey (eds.), *Die lateinischen Handschriften bis 1600*, vol. 2, Wiesbaden 2012, 280–331; Eifler, *Beobachtungen* (nt. 5).

<sup>140</sup> Zu den vom Bibliothekar Volradi eingeführten Schreibweisen des Namens Mechthild als Merkmal, um Visionärinnen gleichen Namens voneinander zu unterscheiden, cf. B. J. Nemes, *Von der Schrift zum Buch – vom Ich zum Autor. Zur Text- und Autorkonstitution in Überlieferung und Rezeption des ‚Fließenden Lichts der Gottheit‘ Mechthilds von Magdeburg*, Tübingen–Basel 2010, 230 sq.

<sup>141</sup> Cf. U. Friedrich/H. Röcklein (eds.), *Experten der Vormoderne zwischen Wissen und Erfahrung*, Berlin 2012. Cf. in diesem Zusammenhang auch B. Reich/F. Rexroth/M. Roick (eds.), *Wissen, maßgeschneidert. Experten und Expertenkulturen im Europa der Vormoderne*, Berlin 2012 und F. Rexroth/T. Schröder-Stapper (eds.), *Experten, Wissen, Symbole. Performanz und Medialität vormoderner Wissenskulturen*, Berlin 2018.

<sup>142</sup> Eine solche Lesart findet sich heutzutage vor allem in theologischen Beiträgen, auch wenn es hier durchaus Ansätze gibt, die die kontextuelle Bestimmtheit nicht nur des sprachlichen Ausdrucks, sondern auch des Erfahrungsmomentes selbst für interpretationsrelevant erachten, siehe dazu den Forschungsüberblick bei B. J. Nemes, *Grenzüberschreitungen in der Mystik? Neuere theologische Ansätze im Umgang mit einem (inter)kulturellen Phänomen*, in: *Studia Universitatis Babeş-Bolyai. Theologia Catholica Latina* 56/2 (2011), 15–36. Vom persönlichen Erfahrungssubstrat gänzlich entkoppelt liest man dagegen ‚(frauen-)mystische‘ Texte in der neueren germanistisch-medievalistischen Forschung, auch wenn es selbst hier zuletzt Stimmen gab, die die gängi-

Vor diesem Hintergrund empfiehlt es sich, nach Semantik, Stellenwert und Funktion von ‚Erfahrung‘ (*experientia, experimentum*) in den Schriften von Bruder N. über die mystische Theologie zu fragen, spielt doch der Aspekt der Erfahrung bei der Konstitution eines erweiterten Corpus von ‚mystischen‘ Texten in der Exzerprier- und schriftstellerischen Praxis dieses auch an der Genese des Bibliothekskatalogs beteiligten Erfurter Kartäusers eine wichtige Rolle<sup>143</sup>. Daher bietet sein Verständnis von *theologia mystica* als ‚Expertenliteratur‘ die seltene Gelegenheit, um den in der interdisziplinären Mystikforschung so kontrovers diskutierten Erfahrungsbegriff am exemplarischen Einzelfall zu untersuchen und historisch zu perspektivieren. Inwieweit die in diesem Zusammenhang gemachten Beobachtungen auf die Signaturengruppe I übertragbar sind und ob vom postulierten Erfahrungssubstrat der *revelationes* her Verbindungen zu der als höchste affektive Kraft in der Seele herausgestellten *sinderesis* und damit zur ‚mystischen‘ Signaturengruppe D bestehen (siehe dazu Teil I, pp. 630 und 635 sq.), wird ebenfalls zu klären sein. Dabei darf der kataloginterne Zusammenhang von I mit der Signaturengruppe B auch nicht außer Acht gelassen werden, da beide dem historischen Schriftsinn dienen. Auf diese Weise ließe sich rekonstruieren, wie der Begriff der *revelationes* in I verwendet wird, welche Bedeutungstraditionen er aktiviert und wie er in die zeitgenössische Diskussion um den Erkenntniswert der religiösen Erfahrung semantisch eingebunden wurde.

### Schlusswort

Mittelalterliche Bibliothekskataloge liefern mehr als eine schlichte Bücherliste und bieten mehr als die mechanische Wiedergabe eines Bücherbestandes. Sie lassen, so Louis Fabre, eine neue Bibliothek entstehen, die sozusagen aus sich selbst hervorgeht („une Bibliothèque nouvelle qui sort pour ainsi dire d'elle-même“)<sup>144</sup>. Wie eine materiell vorhandene Bibliothek auf der Ebene des Katalogs in eine intellektuelle überführt wird, lässt sich an der „Bibliothèque nouvelle“ der Erfurter Kartause besonders gut studieren. Zwar basiert sie auf den physisch vorhandenen Büchern der Kartäuserbibliothek, doch sind für die ‚neue

---

ge literaturwissenschaftliche Lesart für einseitig erachten, cf. H. Haferland, Das Ich auf Rasur. Visionen als autobiographische Episoden bei Hildegard von Bingen, Elisabeth von Schönau, Mechthild von Magdeburg und Gertrud von Helfta, in: S. Glauch/K. Philipowski (eds.), Von sich selbst erzählen. Historische Dimensionen des Ich-Erzählens, Heidelberg 2017, 389–464.

<sup>143</sup> Eine rege Beschäftigung mit ‚frauenmystischen‘ Texten lässt sich auch bei Johannes Hagen beobachten, cf. Nemes, Von der Schrift zum Buch (nt. 140), 231 sq. Die in der Klosterbibliothek aufbewahrte Revelationsliteratur war nicht nur Johannes Hagen, sondern auch Jakob von Paradies wohl vertraut. Besonders hinzuweisen ist hier auf seinen Traktat über die mystische Theologie, denn hier werden die visionär begnadeten Frauen und ihre Offenbarungen den Mönchen und professionellen Theologen als nachahmenswerte Vorbilder empfohlen, cf. Auer, ‚Theologia Mystica‘ (nt. 137), 33–52 und Mertens, Jakob von Paradies (nt. 137), 43.

<sup>144</sup> L. Fabre, Discours préliminaire, in: Catalogue des livres de la bibliothèque publique, Paris–Orléans 1777, I–VIII, hier VI.

Bibliothek‘ in erster Linie nicht die Bücher, sondern die darin enthaltenen Texte konstitutiv. Dies lässt sich an den Inhaltsaufnahmen und den Einleitungen der einzelnen Signaturengruppen ablesen: Die Inhaltsaufnahmen verzeichnen zwar den Inhalt eines Buches, doch stellen sie dabei einzelne Texte heraus, die für das Profil der jeweiligen Signaturengruppe von besonderer Bedeutung sind; die Einleitungen unterstreichen ihrerseits dieses Interesse an den Textinhalten insofern, als sie aus einer Fülle von mosaikartig zusammengesetzten, doch nicht als solche ausgewiesenen Zitaten bestehen, die wiederum Werken entstammen, die für das Profil der jeweiligen Signaturengruppe ausschlaggebend sind. Die Zusammenschau von Einleitungen und Bücherbeschreibungen und die Beachtung der darin entworfenen Ordnungsprinzipien verdeutlichen, wie eine neue, eine ‚mystische‘ Bibliothek aus der Praxis der Katalogisierung entsteht und ihrerseits auf diese Praxis zurückwirkt.

Die in den Erfurter Bibliothekskatalog eingeschriebenen und im vorliegenden Beitrag beschriebenen semantischen Operationen weisen den Katalog der Kartause als ein hermeneutisch hoch bedeutsames Instrument für die „Archäologie räumlicher Wissensordnungen“<sup>145</sup> aus. Die Wissensarchitektur des Katalogs auf Stellenwert und Bedeutung der *theologia mystica* als historische Kategorie der Wissensordnung hin zu erforschen, ist das Hauptanliegen des Freiburger Projektes ‚Making Mysticism‘. Es macht sich somit zur Aufgabe, die Bibliothek nicht nur als Text-Raum, sondern auch als Deutungsraum der in ihr enthaltenen Texte zu begreifen, wohlwissend, dass bereits die Signierung und räumliche Einordnung eines Buches auf dem Bücherregal einen Akt der Deutung darstellen<sup>146</sup>. Mit einer solchen Ausrichtung leistet das Projekt einen Beitrag zur Historisierung des Mystikbegriffs, wird doch hier an einem zentralen Untersuchungsgegenstand erstmals erforscht, wie die Kategorie ‚mystisch‘ historisch als Kategorie einer Wissensordnung verwendet wurde.

---

<sup>145</sup> R. Felfe/K. Wagner, Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900, in: R. Felfe/K. Wagner (eds.), Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900, Berlin 2010, 3–22, hier 18.

<sup>146</sup> Cf. aus der Perspektive frühneuzeitlicher Bibliotheken U. J. Schneider, Der Ort der Bücher in der Bibliothek und im Katalog am Beispiel von Herzog Augusts Wolfenbütteler Büchersammlung, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 59 (2005), 91–104, hier 91.